Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Weller in Castrop-Rauxel. DA. IV. 36 1797. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 142 | Mittwoch, den 27. Mai | 1936

Steinhagel auf englische Truppen in Palästina

Keine Nacht ohne Bombenwürfe — Die Lage wird immer bedrohlicher

dnb **London**, 26. Mai. **Die Unruhen in Palästina nehmen, wie die englischen Blätter melden, immer bedrohlicheren Umfang an. Teilweise haben die Kämpfe zwischen Arabern und Juden, die nunmehr seit sechs Wochen im Gange sind, bereits den Charakter eines offenen Aufstandes, der den britischen Behörden große Schwierigkeiten bereitet. Der ganze Küstenstrich von Haifa bis Gaza und das Gebiet zwischen Jerusalem und Nazareth sind von den Unruhen berührt. Bewaffnete Trupps streifen durch die Gegend und feuern vielfach auf die Polizei und die britischen Truppen.**

In dieser und ähnlicher Weise berichten die führenden Blätter in großer Aufmachung über die Lage in Palästina. Die Meldungen lassen vermuten, daß in nächster Zeit mit einem scharfen Vorgehen der britischen Behörden gerechnet werden muß. Der britische Oberkommissar erklärte am Montag, daß sich die Regierung durch keinen Streik und keine Gewalttätigkeiten von ihrer Entschlossenheit abbringen lassen werde, die Mandatsverpflichtungen voll und ganz zu erfüllen.

In den Städten Palästinas vergeht keine Nacht mehr ohne Bombenwürfe, so daß die Bevölkerung unter dauernder Beunruhigung gehalten wird. Dabei haben sich breite arabische Volksschichten an diesen Sabotageakten beteiligt. So erhält auch der arabische Generalstreik immer mehr die Form eines regelrechten Aufruhrs. Obwohl das Militär und die Polizei die Straßen täglich mehrfach von Nägeln säubern, bleiben immer wieder die Kraftwagen der Polizei und der Mandatsbehörden mit zerstörten Reifen auf der Strecke.

Auf der Straße zwischen Nablus und Janin kam es zu einem Gefecht zwischen Arabern und britischen Truppen, bei dem es mehrere Verletzte gab. Unter den Verwundeten befindet sich auch ein schottischer Soldat. Auf die Filiale der Anglo-Palästina-Bank und auf den Bahnhof in Jaffa wurden am Montag mehrere Bomben geschleudert.

Steinhagel auf englische Truppen

Zu dem Zwischenfall in der Nähe von Nazareth wird ergänzend gemeldet, daß die Einwohner der Stadt Kefr Kenna durchmarschierende englische Truppen mit einem Steinhagel empfingen. Die Truppen durchsuchten darauf die Häuser, wobei sie von den Dächern weiter mit Steinen beworfen wurden. Viele Frauen beteiligten sich an diesem Angriff. Ein Engländer erhielt eine schwere Kopfwunde. Die Truppen machten von der Schußwaffe Gebrauch. Dabei wurde ein arabisches Mädchen getötet.

Nach einer weiteren Meldung wurde von der Moschee in Jaffa aus ein Angriff auf die Polizei durchgeführt. Es wurden Schüsse abgefeuert und Bomben geschleudert. Am Dienstagmorgen kam es am Fuße des Berges Tabor zu einem Zusammenstoß zwischen britischer Polizei und etwa 250 Arabern. Die Polizei mußte sich nach kurzem Gefecht wegen Munitionsmangels zurückziehen.

England gibt nicht nach

Eine Erklärung des Oberkommissars von Palästina

Der britische Oberkommissar betonte in einer Rede am Dienstag, daß weder Streiks noch Gewalt die Durchführung der britischen Beschlüsse und Verpflichtungen auf Grund des Mandates verhindern könnten. Der Oberkommissar hat dadurch erneut zu erkennen gegeben, daß die jüdische Einwanderung in Palästina entgegen den arabischen Protesten fortgesetzt wird.

Die Krone Marschall Badoglios

dnb. **London**, 26. Mai. Am Montag von den ägyptischen Zollbehörden beschlagnahmte Schätze, die aus einer goldenen Krone und einem mit Juwelen besetzten Schwert bestehen, hatten sich, nach einer Reutermeldung aus Kairo, als das Eigentum des italienischen Marschalls Badoglio herausgestellt.

Während in den ersten Berichten behauptet wurde, daß die Person, in deren Besitz die beiden Gegenstände waren, eine falsche Zollerklärung abgegeben habe, wird nunmehr gemeldet, daß der betreffende Italiener ordnungsmäßige Angaben gemacht und hinzugefügt habe, daß die Gegenstände persönliches Eigentum des Marschalls seien. Man hatte erst geglaubt, daß die Gegenstände dem Kronschatz des Negus angehörten und aus Abessinien verschleppt wurden.

Kinder bei einem Bootsunglück ertrunken

Entsetzliche Tragödie in der Tschechoslowakei — 31 Tote

Auf einem Schulausflug

Lundenburg (Mähren). **Am Dienstagvormittag unternahmen die Volksschulen von Rakwitz im politischen Bezirk Auspitz (Mähren) einen Ausflug auf die Pavloverhöhe. Bei Neumühl wurden die Schulkinder mit einer Fähre über den angeschwollenen Thayafluß gesetzt. Dabei kenterte das Fährboot und die Kinder fielen in das Wasser. Nach der Meldung der Gendarmeriestation sind 17 Kinder ertrunken.**

Wie ergänzend zu dem Fährunglück gemeldet wird, werden noch 31 Schulkinder vermißt. Die Katastrophe ist auf das plötzliche Auseinanderbrechen des Fährbootes zurückzuführen. Die auf der Fähre befindlichen Lehrer beteiligten sich fieberhaft an den Rettungsarbeiten. Der Lehrer Novotny rettete allein neun Kinder. Die Bevölkerung des ganzen unteren Thaya-Gebietes ist zur Hilfeleistung aufgefordert worden.

Augenzeugen berichten

Zu dem erschütternden Unglück werden dem „Tschechoslowakischen Pressebüro" von Augenzeugen folgende Einzelheiten gemeldet: 106 Schüler aus Rakovice unternahmen einen Schulausflug in die nahen Pollauner Berge. Im Tal der Thaya mußten die Wagen über den durch die letzten Regenfälle angeschwollenen Thaya-Fluß übergesetzt werden. Die ersten beiden Wagen mit den Ausflüglern waren ohne Unfall auf das andere Ufer der Thaya gelangt. Nun sollte der dritte Wagen auf das andere Ufer übergesetzt werden. Die Kinder der folgenden Wagen konnten ihre Ungeduld nicht länger meistern, sprangen aus dem Wagen heraus und bestiegen ebenfalls die Fähre, die nun — da außer den Kindern auch noch ein mit zwei Pferden bespannter Wagen auf ihr Platz genommen hatte — stark überlastet war.

Kaum war das Fährboot vom Ufer abgestoßen, begann es zu sinken. Inmitten der Flusses, der infolge des hohen Wasserstandes an dieser Stelle etwa acht Meter tief ist, ging das Boot unter. Es entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Die reißende Strömung riß alle Kinder, Pferde und Wagen ins Wasser. Einige Kinder vermochten sich an dem Leitseil festzuhalten und sich so zu retten. Die Mehrzahl der Kinder wurde jedoch von der reißenden Strömung erfaßt und über die Stromschnellen fortgetragen. Die entsetzliche Tragödie, die sich mitten auf dem reißenden Fluß abspielte, lähmte keinen Augenblick die Entschlußkraft der am Ufer zurückgebliebenen Männer. Ein Kutscher rettete mit übermenschlicher Anstrengung allein acht Kinder. Der Lehrer Novotny, der sich mit den Kindern auf der Fähre befand, rettete neun Kinder vor dem sicheren Tode.

31 Kinder, und zwar 22 Mädchen und 9 Knaben, sind nicht mehr zurückgekehrt. Es besteht zwar noch die Hoffnung, daß sich einige Kinder in der Verwirrung in den am Thaya-Ufer gelegenen Wäldern verirrt haben, doch ist diese Hoffnung leider sehr gering.

Ueberfall in Ostoberschlesien

Schwere Ausschreitungen gegen Minderheitsdeutsche

dnb. **Kattowitz**, 26. Mai. **In Ostoberschlesien kam es am Sonntag in dem Industrieort Rydultau zu unerhört schweren Ausschreitungen gegen Minderheitsdeutsche. Eine Veranstaltung „Mutter und Kind" der Jungdeutschen Partei, die von 140 Minderheitsdeutschen besucht war, wurde von Angehörigen des polnischen Aufständischen-Verbandes gesprengt.**

Sofort nach Beginn drangen etwa 100 Aufständische, zum Teil in Uniform, durch zwei Eingänge in den Saal ein und begannen mit mitgebrachten Knüppeln und Ochsenziemern unbarmherzig auf die Anwesenden einzuschlagen. Den sich ihnen entgegenstellenden Vorstandsmitgliedern brachten die Eindringlinge Verletzungen durch Messerstiche bei. Die Anwesenden, die fluchtartig den Versammlungsraum verließen, wurden draußen von weiteren 50 Aufständischen empfangen und erneut auf das schwerste mißhandelt. Nach den bisherigen Feststellungen haben etwa 30 Minderheitsdeutsche Verletzungen erlitten; einige von ihnen sind besinnungslos geschlagen worden. Zehn der Verletzten mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Eindringlinge schreckten davor nicht zurück, Frauen auf das schwerste zu verprügeln. Als die Polizei am Tatort erschien, waren die Aufständischen bereits entwichen.

Bemerkenswerterweise nahm die Polizei über diesen unglaublichen Vorfall kein Protokoll auf. Da eine Anzahl der Eindringlinge erkannt wurde, unter ihnen zwei bekannte Führer des Aufständischen-Verbandes, darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß sie der gerechten Strafe zugeführt werden.

Waldbrand vernichtet großen Bestand

Fünf Tote, 7 Verletzte und 33 Vermißte bei den Rettungsarbeiten

dnb. Newyork, 26. Mai. Wie aus New Gretna gemeldet wird, sind bei der Bekämpfung eines Waldbrandes, der sich über ein Gebiet von 130 qkm. erstreckte und mehrere Dörfer bedrohte, fünf Angehörige des freiwilligen Arbeitsdienstes, die zur Löschung des Brandes herangezogen worden waren, ums Leben gekommen.

Die Arbeitsdienstfreiwilligen, die in derartigen Löscharbeiten unerfahren waren, hatten versucht, durch ein Gegenfeuer den Brand zu ersticken. Der Wind schlug jedoch um und trieb plötzlich die Flammen eines brennenden Kiefernwaldes mit großer Schnelligkeit auf die Arbeitsmänner, so daß es nur wenigen gelang, auf einen Lastkraftwagen zu entfliehen. Außer den fünf Mann, die als tot gemeldet werden, erlitten sieben weitere schwere Brandwunden. Ferner werden 33 Arbeitsmänner noch vermißt und man befürchtet, daß der größte Teil von ihnen ebenfalls den Flammen zum Opfer gefallen ist.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat die Rettungsmedaille am Bande dem Hauer Heinrich Althoff und dem Abteilungssteiger Friedrich Nolte in Wanne-Eickel verliehen.

Der Kulturaustausch mit Ungarn

Besuch des ungarischen Kultusministers bei Dr. Goebbels

dnb. **Berlin**, 26. Mai. Der Königlich ungarische Kultusminister, Prof. Dr. Valentin Homan, stattete am Dienstagmittag in Begleitung des Staatssekretärs Dr. von Szily dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels einen Besuch ab, bei welcher Gelegenheit Fragen des deutsch-ungarischen Kulturaustausches, insbesondere auf den Gebieten des Films, des Rundfunks und Theaters sowie aktuelle Presseprobleme in voller Uebereinstimmung erörtert wurden.

Im Laufe des Montagnachmittags besuchte der ungarische Kultusminister in Begleitung des Reichserziehungsministers Rust das Kaiser-Friedrich-Pergamon-Museum. Am Dienstagvormittag stattete der Minister dem Anthropologischen Institut in Dahlem einen Besuch ab. Anschließend begaben sich die Minister zum Institut für Physik und Elektro-Chemie. Vor allen Dingen wurde die Tätigkeit des Nobelpreisträgers, Prof. R. Zsigmondy, besprochen, der in Ungarn geboren ist und in Deutschland gearbeitet hat.

Rudolf Heß im Olympia-Dorf

dnb. **Berlin**, 26. Mai. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, stattete am Dienstagnachmittag dem Olympischen Dorf einen Besuch ab. Der Minister wurde vom Kommandanten des Olympischen Dorfes, Hauptmann Fürstner, und dem Architekten Walter March begrüßt und geleitet. Seine besondere Aufmerksamkeit wandte der Minister den sportlichen Einrichtungen zu. Großes Interesse zeigte er auch für die Maßnahmen, die für die Verpflegung der ausländischen Olympiamannschaften getroffen sind. Nach dem Rundgang sprach der Stellvertreter des Führers seine Anerkennung und Bewunderung über das Gesehene aus.

Wieder große deutsche Mehrheit

Das vorläufige Ergebnis der Memeler Stadtverordnetenwahl

dnb. **Memel**, 26. Mai. **Nach dem vorläufigen Ergebnis der Wahlen zur Memeler Stadtverordnetenversammlung haben von 27 235 Wahlberechtigten 23 515 ihre Stimme abgegeben, was einer Wahlbeteiligung von 86,4 v. H. entspricht. Davon waren 180 Stimmen ungültig. Die memelländische Gemeinschaftsliste erhielt 14 604 Stimmen, die vier litauischen Listen erhielten zusammen 6 591 Stimmen, die drei Splitterlisten 2 040 Stimmen. Danach entfallen auf die memelländische Gemeinschaftsliste 25 Sitze, auf die vier litauischen Listen elf Sitze und auf die drei Splitterlisten drei Sitze. Ein weiteres Mandat ist noch umstritten.**

Bei der außerordentlich starken Zuwanderung aus Groß-Litauen nach Memel, der lebhaften Wahlagitation der litauischen Parteien und der Behinderung der Wahlpropaganda der Memelländer muß das Ergebnis als ein großer Erfolg des Memeldeutschtums gewertet werden, das auch in der neuen Stadtverordnetenversammlung über eine große Mehrheit verfügen wird. Auch bei den Wahlen zu den Gemeindevertretungen auf dem Lande hat sich das Verhältnis, wie es sich bei den Wahlen von 1933 ergab, nicht geändert.

Belgische Regierung zurückgetreten

dnb. **Brüssel**, 26. Mai. **Das belgische Kabinett ist zurückgetreten. Am Dienstag um 17 Uhr trat der Ministerrat zusammen, um zu der durch das Ergebnis der Neuwahlen geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, dem König den Rücktritt des gesamten Kabinetts zu unterbreiten. Ministerpräsident van Zeeland begab sich sofort zum König, um diesem den Beschluß des Kabinettes mitzuteilen.**

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Professor Dr. Heinrich Wolf in Düsseldorf anläßlich seines 78. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichtswissenschaft die Goethe-Medaille verliehen.

Sittenprozeß gegen Ordensangehörige

Ueber 200 Franziskanerbrüder wegen sittlicher Verfehlungen vor Gericht

dnb **Koblenz**, 26. Mai. **Vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Koblenz begann am Dienstagvormittag ein Prozeß gegen weit über 200 Angehörige des Franziskaner-Bruderordens, denen schwerste sittliche Verfehlungen zur Last gelegt werden.**

Es handelt sich nicht nur um schwerste sittliche Vergehen der Ordensbrüder untereinander, sondern auch an Pflegebefohlenen, die in den Anstalten des Ordens untergebracht waren, darunter Geisteskranken, sowie um die Verführung zahlreicher minderjähriger Fürsorgepfleglinge, die zum Teil Beichtkinder der Angeklagten waren, und schließlich um die Verfuchung junger Aspiranten. Die Straftaten sind in sämtlichen Niederlassungen des Franziskaner-Bruderordens im Rheinland und in Westfalen vorgekommen. Die Zahl der angeklagten Ordensbrüder müßte eigentlich noch um etwa 60 höher sein. Die Fehlenden haben sich jedoch durch Versetzung in die Niederlassungen des Ordens nach Holland ihrer Festnahme entzogen. Ein großer Teil der Angeklagten hat bereits umfassende Geständnisse abgelegt.

Der Prozeß, der mehrere Monate beanspruchen dürfte, wird in der Weise durchgeführt werden, daß die Angeklagten laufend in Einzelprozessen sowie in kleinen Gruppen vernommen und abgeurteilt werden, da die meisten Angeklagten in anderen Fällen wieder als Zeugen vernommen werden müssen.

Die erste Verhandlung

Am Dienstagvormittag begann unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor van Koolwyk der erste Prozeß gegen den 46jährigen Franziskanerpater Bernhard Steinhoff, genannt Bruder Leovigill, zuletzt im Franziskanerkloster in Warendorf (Westfalen), gegen den 28 Jahre alten Wilhelm Schröder aus Kohlscheid bei Aachen, den 19jährigen Fritz B. aus Warendorf und den 18jährigen Heinrich B. aus Warendorf. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Hattingen (Bonn a. Rh.). Zur Verteidigung sind fünf Rechtsanwälte erschienen. Bei der Verhandlung waren zugegen: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Bergmann (Köln) und Generalstaatsanwalt Windhausen (Köln) sowie als Vertreter des Reichsjustizministeriums Oberregierungsrat Dr. Dörner (Berlin) und Erster Staatsanwalt Dr. Joel-Berlin.

Der angeklagte Franziskanerpater Steinhoff, der sich seit Dezember 1935 in Untersuchungshaft befindet, wird beschuldigt, in der Ordensniederlassung Waldbreitbach sowie anderen Ordensanstalten durch vier selbständige Handlungen als geistlicher Lehrer und Erzieher mit minderjährigen Schülern und Zöglingen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben und ferner in acht weiteren Fällen mit Personen männlichen Geschlechts widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Die übrigen drei Angeklagten werden beschuldigt, mit dem Angeklagten Steinhoff homosexuellen Verkehr getrieben zu haben.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor van Koolwyk, erklärte zu Beginn der Verhandlung: Es ist heute der Anfang der Verhandlungen, die sich über mehrere Monate hinziehen und in denen wir über sittliche Verfehlungen der Angeklagten zu befinden haben, die zum Teil ein Ausmaß erreicht haben, das auch von uns nicht in diesem Umfang erwartet worden war und nicht erwartet werden konnte. Ich möchte deshalb nicht nur die Zeugen, sondern vor allem die Angeklagten nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß sie sich Milde nur verdienen können, wenn sie die Wahrheit sagen.

Die Beweisaufnahme

Sodann wurde der erste Angeklagte Bernhard Steinhoff vernommen. Er ist 1889 in Oelde (Westfalen) geboren, erhielt 1921 die Priesterweihe in Paderborn. Von 1924 bis 1929 war er in dem Franziskanerkloster in Waldbreitbach, vom Mai 1929 bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1935 in der Niederlassung Warendorf (Westfalen) als Seelsorger außerhalb des Klosters tätig, während er im Kloster selbst die Aspiranten in Religion und Kirchengeschichte unterrichtete.

Der zweite Angeklagte, der 1911 in Lünebach (Eifel) geboren ist, sollte Metzger werden und wurde 1925 (also mit 14 Jahren) auf Veranlassung seines Onkels, der Ordensbruder war, in das Franziskanerkloster Waldbreitbach in die Lehre gegeben. Der dritte Angeklagte kam 1931 als Metzgerlehrling in die Ordensniederlassung Warendorf, wo er Pater Steinhoff, der inzwischen nach Warendorf versetzt war, kennenlernte. Der vierte Angeklagte kam 1932 als 14jähriger zu einem Metzgermeister in Warendorf in die Lehre, der Fleischlieferungen in das Franziskanerkloster hatte, bei denen ihn Steinhoff kennenlernte.

Nach Abschluß der Vernehmung zur Person wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit mit Ausnahme der Behörden- und Pressevertreter ausgeschlossen.

Der Angeklagte Pater Steinhoff bekannte sich schuldig und gab an, daß er seine Taten bereue.

Der zweite Angeklagte Schröder, der damals in Waldbreitbach Bruderaspirant war, wurde nach seinen Angaben wiederholt von Pater Steinhoff beschenkt, manchmal mit Bargeld, auch dann noch, als Schröder aus dem Orden ausgetreten war. Schröder hat danach den Pater noch zweimal im Kloster besucht. Schröder erklärte, seine Tat gebeichtet zu haben und Reue zu empfinden.

Der dritte Angeklagte Fritz B., der in seiner Eigenschaft als Metzgerlehrling Fleisch ins Kloster brachte, wurde ebenfalls öfter von Pater Leovigill mit Zigaretten und Geld beschenkt. Als B. krank war und zu Bett lag, besuchte Pater Leovigill den 14jährigen jungen Menschen und verging sich an ihm. In der Zelle des Paters kam es zu Trinkgelagen.

In ähnlicher Weise fand der Verkehr des Paters Leovigill und des ebenfalls noch jugendlichen Angeklagten Heinrich Br. statt. Die Skrupel der Jugendlichen über ihr Treiben beschwichtigte der Pater mit dem Hinweis, das könne man wieder gutmachen, wenn man älter sei.

1935 wurden die Angeklagten verhaftet und in das Wittlicher Gefängnis eingeliefert. Bezeichnend ist, daß der Pater Leovigill den Jugendlichen den Rat gab, niemals etwas zuzugeben und unter Umständen auch zu beschwören, daß nichts zwischen ihnen passiert sei.

Die Zeugenvernehmung

Als erster Zeuge wurde sodann der 53 Jahre alte Ordensbruder Rudolf Ankerer, genannt Bruder Erhard, aus dem Mutterhause der Franziskanerbrüder in Waldbreitbach vernommen, der seit 1929 Generalsekretär der Franziskanerbrüder ist. Er sagte über die allgemeinen Verhältnisse und Zustände in den Niederlassungen der Franziskanerbrüder aus. Die Pater hätten das Gelübde der Keuschheit und der Armut abgelegt. Der Zeuge hat seinerzeit trotz der haarsträubenden Verfehlungen der Ordensbrüder die Herausgabe der Personalakten der Geschädigten verweigert mit dem Hinweis, daß über die grundsätzliche Frage der Aktenherausgabe durch Vermittlung des Bischofs von Trier um Auskunft in Rom nachgesucht werden solle.

Als letzter Zeuge vor der Mittagspause wurde der Arbeitgeber des jugendlichen Angeklagten Fritz Br., ein Metzgermeister aus Warendorf, vernommen, der bekundete, daß Pater Leovigill oft in die Fleischerei gekommen und nach dem jugendlichen B. gefragt habe, jedoch hätten weder er noch seine Frau etwas von dem schändlichen Vorhaben des Paters gewußt. Er habe solche Ehrfurcht vor dem Ordensbruder gehabt, daß er auf einen solchen Gedanken auch nie gekommen wäre.

Sodann trat die Mittagspause bis 15 Uhr ein.

Die Nachmittagsverhandlung

Nach der Mittagspause wurde der 27jährige ehemalige Franziskaner-Bruder Kilian Matthes, genannt Bruder Ladislaus, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird, als Zeuge vernommen. Er lernte 1926 als Bruder-Aspirant in der Ordensniederlassung Waldbreitbach den erstangeklagten Pater Leovigill kennen und ist von diesem, der ihm Unterricht in Katechismus erteilte und gleichzeitig sein Beichtvater war, mißbraucht worden. 1931 trat Matthes aus dem Franziskaner-Orden aus.

Aehnlich liegt der Fall bei dem ehemaligen Franziskanerbruder Alfons Schils, genannt Bruder Wibald, der jetzt 24 Jahre alt ist und sich ebenfalls zur Zeit in Untersuchungshaft befindet. Erschwerend ist, daß Pater Leovigill dem Bruder Wibald, dessen Lehrer und Beichtvater er war, nicht nur Alkohol gab, sondern auch unzüchtige Photos gezeigt hat. Schils ist später ebenfalls aus dem Franziskanerorden ausgetreten.

Auch der ehemalige 25 Jahre alte Franziskanerbruder Hans Broß aus Laupheim (Württemberg), genannt Bruder Alexander, gab zu, im Kloster Waldbreitbach mit dem Angeklagten Steinhoff verkehrt zu haben. Der Zeuge, der sich ebenfalls in Haft befindet, bekundete, daß er innerhalb dreier Jahre in sieben Ordenshäusern gewesen sei und überall derart anormal veranlagte Patres und Ordensbrüder vorhanden gewesen seien, insbesondere in Ebernach (Kreis Cochem), Waldbreitbach (Kreis Neuwied), Bingen, Kreuznach, Waldniedl und Warendorf. Im übrigen hat Broß, ebenso wie die beiden vorhergehenden Zeugen, eingestanden, auch mit zahlreichen anderen Ordensbrüdern verkehrt zu haben.

„Wer etwas „ausgefressen" hat, soll nach Holland gehen"

Der 21 Jahre alte Zeuge Walter K., der sich in der Heil- und Pflegeanstalt Andernach befindet, kam 1929 infolge einer Kopfgrippe als Pflegling 14jährig in die Ordensniederlassung in Waldbreitbach. Der Zeuge, der einen stark zurückgebliebenen Eindruck macht, ist, wie er angibt, von mehreren Ordensbrüdern, u. a. den Brüdern Emmeran, Expeditus und Richards sowie von Pater Leovigill betreut worden.

Der Staatsanwalt teilt sodann mit, daß gegen Steinhoff noch eine Nachtragsanklage wegen sittlicher Vergehen gegen einen minderjährigen Schüler erhoben worden ist.

Zum Schluß der Beweisaufnahme wird nochmals der Generalsekretär, der Franziskanerbruder Ankerer (Bruder Erhard) vernommen. Er sagt aus, daß der damalige Generalobere des Ordens, Bruder Pankratius, 1934 gestorben sei. Sein Nachfolger, Bruder Alfons, der verboten hatte, über die Verfehlungen zu sprechen, hält sich gegenwärtig in Afrika auf. Sein Stellvertreter ist der Bruder Plazidus, der in Deutschland wegen Meineides gesucht wird, und sich gegenwärtig in Rom aufhält. Dieser Bruder Plazidus ist, bevor er ins Ausland ging, bei den Franziskanerklostern herumgefahren und hat kleine Bruderkonferenzen abgehalten, in denen vertraulich gesagt wurde, wer etwas ausgefressen habe, solle sofort nach den holländischen Niederlassungen gehen.

Der Anstaltsarzt der Ordensniederlassung Waldbreitbach, Dr. Artur Kost, bekundet, daß ihm nur zwei Fälle von Verfehlungen bekannt geworden seien; der damalige Generalobere, Bruder Pankratius, habe derartige Fälle aber nie verfolgt, sondern sei darüber hinweggegangen.

Der Zeuge Broß teilt noch mit, daß er dem Generaloberen seinerzeit von den Verfehlungen schriftlich Kenntnis gegeben habe, daß ihm aber sein Schreiben als Frechheit ausgelegt worden und nichts erfolgt sei.

Schließlich wurde noch der 51jährige Pater Georg von der Heide, genannt Pater Meinhard, vernommen, dem die westfälische Ordensprovinz untersteht. Er betont, daß einem Manne wie dem Angeklagten Leovigill in Zukunft jede priesterliche Tätigkeit streng untersagt sei. Er könne im Orden kein Amt mehr bekleiden, es bestehe außerdem die Möglichkeit, ihn in einem regelrechten Prozeß aus dem Orden auszustoßen. Ob es dazu komme, hänge von der Entscheidung beim Pater-General bei der Kongregation in Rom ab.

Als medizinischer Sachverständiger äußert sich Dr. med. Eiden-Koblenz, daß der Angeklagte für seine Straftaten voll und ganz verantwortlich sei. Es handele sich um einen hemmungslosen, moralisch und sittlich tiefstehenden Menschen. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt das Gericht Vertagung auf Mittwochvormittag 10 Uhr.

Das übliche Hilfsmittel: vertagen

Die Entscheidung über die Sühnemaßnahmen

dnb. **Paris**, 26. Mai. Laut „Oeuvre" wird die neue französische Regierung wahrscheinlich die endgültige Lösung des abessinisch-italienischen Streitfalles und die Aufhebung der Sühnemaßnahmen gegen Italien auf die September-Sitzung des Völkerbundes verschieben. Durchaus möglich sei, daß Italien bis dahin aus dem Völkerbund ausgeschieden sei. Andererseits seien Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn kaum möglich, falls Italien Genf wirklich verlassen sollte. Sowohl Oesterreich wie Ungarn hätten beide für den Augenblick jedenfalls noch den Wunsch, weiterhin in Genf zu verbleiben.

Im Verlaufe der letzten Tage habe Italien die Neigung bekundet, seine europäische Zusammenarbeit mit Frankreich und England wieder aufzunehmen, jedoch in einer Weise, die weder in London noch in Paris leicht Zustimmung finden könnte. Es sei anzunehmen, daß Italien weiterhin eine Politik der Revision der Verträge betreiben werde.

„Die Sanktionen Dummheit und gefährlicher Scherz"

Der Herausgeber der Volonté, Albert Dubarry, der in den Stavisky-Prozeß verwickelt war, unternimmt einen entschiedenen Vorstoß gegen die Sühnemaßnahmen und fordert ihre sofortige Aufhebung. Heute sei Italien der Herr Abessiniens. Die Sühnemaßnahmen aufrechtzuerhalten, sei daher eine nicht zu verteidigende Dummheit und ein gefährlicher Scherz. Frankreich habe bereits über eine Milliarde Franken durch die Anwendung der Sühnemaßnahmen verloren.

Kein Beitritt zum Mittelmeerpakt ohne Aufhebung der Sühnemaßnahmen

dnb. **London**, 26. Mai. Nach einer Reutermeldung aus Rom wird in politischen Kreisen Italiens erklärt, daß Italien keine Schritte unternehmen werde, einem Mittelmeerpakt beizutreten, bevor die Sühnemaßnahmen aufgehoben seien. Italien habe gegen den Abschluß eines solchen Paktes an sich nichts einzuwenden. Es wolle sich aber von jeder Verpflichtung fernhalten, solange das Völkerbundsverfahren aufrechterhalten werde. Der Wunsch, mit England und Frankreich zu einer Regelung zu kommen, stehe jedoch immer noch im Vordergrund.

Paris, Am Freitag wird das Kabinett Sarraut zu seinem letzten Ministerrat zusammentreten.

Todesstrafe und Zuchthaus

gegen spanische Offiziere beantragt

dnb **Madrid**. In einem Kriegsgerichtsprozeß gegen die aufständischen Reiteroffiziere der Kavallerieregimenter 1 und 2, die sich kürzlich in Alcala de Henares weigerten, einem Befehl des Kriegsministers Folge zu leisten, lautet der Strafantrag für einen Reiteroberſten auf Todesstrafe, für einen Oberstleutnant, für drei Majore und einen Hauptmann auf lebenslängliches Zuchthaus. Die Offiziere hatten die betreffende Anordnung des Kriegsministers als Strafaktion aufgefaßt, die durch marxistische Herausforderungen ausgelöst worden war.

Ueberfall auf einen spanischen Faschisten

In Madrid wurde in der Nacht zum Dienstag wieder ein Faschist überfallen und durch mehrere Pistolenschüsse gefährlich verletzt.

Film- und Buchpreis überreicht

Dr. Goebbels ehrt die Preisträger

dnb **Berlin, 26. Mai. Reichsminister Dr. Goebbels übergab am Dienstagmittag den diesjährigen Preisträgern des Nationalen Film- und Buchpreises, dem Regisseur Carl Froelich und dem Standartenführer Gerhard Schumann, ihre Preise.**

Bereits in seiner Ansprache bei dem Festakt der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus am 1. Mai hatte der Minister die Verleihung der Preise ausführlich begründet. Der Filmpreis wurde Carl Froelich für den Film „Traumulus", der Buchpreis Gerhard Schumann für sein Werk „Wir aber sind das Korn" zuerkannt.

Bei der Uebergabe der Preise gab der Minister seiner Freude darüber Ausdruck, daß sie auch diesmal wieder ohne Vorbehalt mit ganzem Herzen ihren Trägern zugesprochen werden konnten für Leistungen, die große künstlerische Schöpfungen darstellen. Der Film sei ohne aufdringliche Tendenz, aber in klarer weltanschaulicher Linie geschaffen worden, und das Werk des Dichters sei geeignet, unsere in den letzten Jahrzehnten manchmal veramte deutsche Sprache aufs neue zu bereichern.

*

Der Nationale Filmpreis ist ein Wanderpreis und bisher für den Film „Flüchtlinge" und für den Reichsparteitagfilm „Triumph des Willens" verliehen worden. Er wird jetzt im Atelier seines neuen Inhabers Aufstellung finden. Der Nationale Buchpreis wurde vor zwei Jahren Richard Euringer, im vorigen Jahr Eberhard Wolfgang Möller verliehen.

Brasiliens Kampf gegen den Kommunismus

Errichtung von Konzentrationslagern

Rio de Janeiro, 25. Mai. Die von den brasilianischen Behörden eingeleiteten Untersuchungen über die revolutionären Ereignisse im November 1935 sind jetzt beendet. Die Verantwortlichen sind verhaftet. Die für die Säuberung des Beamtenkörpers von kommunistischen Elementen notwendigen Feststellungen sind getroffen. Die Entlassungen, die sich als notwendig erwiesen, sind zu einem großen Teil schon erfolgt. In Kürze werden die Prozesse gegen die verantwortlichen Führer der kommunistischen Putschbewegung beginnen können. Die mit ihnen verhafteten Frauen werden, soweit sie Ausländerinnen sind, demnächst ausgewiesen werden. Die angebliche Frau von Luiz Carlos Prestes, die sich Maria Prestes nennt, in Wirklichkeit aber eine aus Deutschland stammende Kommunistin namens Olga Benario ist, weiter die Frau von Harry Berger, bei dem es sich in Wirklichkeit um den früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Arthur Ewert handelt, und schließlich die gleichfalls verhaftete Frau des Generalsekretärs der argentinischen Kommunistischen Partei werden das Land verlassen müssen.

Besondere Aufmerksamkeit will die brasilianische Regierung in Zukunft der ideologischen Bekämpfung der kommunistischen Seuche widmen. Sie führt schon jetzt im Rundfunk und durch größere Vortragsserien eine Massenaufklärung durch, um dem brasilianischen Volk das wahre Gesicht des Kommunismus zu zeigen. Zur Erziehung der unverbesserlichen radikalen Agitatoren wird sie, wie der Bundespräsident selbst vor einigen Tagen ankündigte, landwirtschaftliche Kolonien einrichten, wo produktive Arbeit aus diesen Elementen nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft machen soll.

Bis 1931 Heimwehrleute

Die Teilnehmer am Ueberfall auf Schloß Wazenberg

dnb **Wien**, 26. Mai. Kurz vor Mitternacht ist am Montag abermals eine amtliche Erklärung über die Angelegenheit des versuchten Ueberfalles auf das Starhembergsche Schloß Wazenberg erschienen. Diese Erklärung enthält wiederum eine ausführliche Darstellung des Ueberfalles. Von besonderem Interesse ist es, daß darin zum ersten Male zugegeben wird, daß ein großer Teil der Beteiligten in Beziehung zum Heimatschutz gestanden hat. Diese Leute hatten nach der erwähnten Darstellung der Heimwehr bis zum Jahre 1931 angehört und waren nach dem Mißlingen des Pfriemer-Putsches zur nationalsozialistischen Bewegung übergegangen. Ob sie, wie man aus guter Quelle hört, auch nach diesem Zeitpunkt bis jetzt im Mannschaftsstand der Heimwehren geführt wurden, wird in der amtlichen Mitteilung nicht gesagt. Wie weiter von privater Seite verlautet, sollen sich unter den Teilnehmern, die den Ueberfall vorbereiteten, auch einige Personen aus der Dienerschaft des Schlosses Wazenberg selbst befinden. Sie haben als die Ortskundigen die Männer über die Schloßmauer in das Schloß geführt. Durch andere Diener, die in die Sache eingeweiht waren, wurde die Gendarmerie vorzeitig von dem Plan benachrichtigt, was die rechtzeitige Gegenaktion ermöglichte.

Berlin. Die Entlastung der Reichsbank setzte sich auch in der dritten Maiwoche nur zögernd fort. Die Gold- und Devisenbestände sind um 1,8 Millionen gestiegen.

Rom. Der Vizekönig von Abessinien, Marschall Badoglio, hat in der Nacht von Montag auf Dienstag von Massaua aus seine Urlaubsreise nach Italien angetreten.

Das Schwert des Samurai

Die japanische Ehrengabe an den Führer — Von der Symbolik der altjapanischen Schwertfegerkunst

Das kostbare Ehrenschwert, das dem deutschen Geschäftsträger in Tokio von Vertretern der japanischen Schwertfegerzunft in Gifu bei Nagoya als Gabe für den Führer überreicht wurde, erinnert an die hohe symbolische Wertschätzung, die das Schwert bis auf den heutigen Tag im Lande der aufgehenden Sonne genießt. Das drückt sich auch in den Worten aus, mit denen das Schwert überreicht wurde: „Dem Führer des Deutschen Reiches Adolf Hitler, den die Japaner verehren, überreichen wir als Sinnbild japanischen Geistes dieses Schwert und hoffen, daß hierdurch die japanisch-deutsche Freundschaft vertieft werden möge."

Das Schwert ist auch in Japan stets das Symbol der Treue, der Tapferkeit, des Edelmutes und der Selbstbeherrschung gewesen. Nur der ehrenhafte Mann durfte ein Schwert tragen; aber dem alten Samurai der Feudalzeit wurde das Vorrecht verliehen, mit zwei Schwertern zu kämpfen, zwei Schwerter in seinem Gürtel tragen zu dürfen. Aus den Samuraifamilien sind die besten der Nation hervorgegangen und in dem Stande dieser Zweischwertmänner wurden seit Jahrhunderten die Tugenden des Bushido — der moralischen Grundsätze Japans — geübt. Es gibt eine hübsche japanische Mär, die sich mit den Tugenden des Zweischwertträgers beschäftigt. Für einen Samurai genügte es nicht nur, unbefleckt zu leben wie jener Staatsmann, der sich mit Abscheu vom öffentlichen Leben zurückzog und seine Zeit mit Angeln verbrachte. Eines Abends, während er so beschäftigt war, zog ein Boot vorüber, dessen Führer die Stelle des Meeres mit den Worten unterbrach: „Seid Ihr nicht der erhabene Herr von Sanno? Warum diese Zeitvergeudung, solange das Land Eurer Dienste bedarf?" Der edle Samurai erwiderte: „Die ganze Welt ist vom rechten Wege abgewichen. Ich allein bin auf dem richtigen Pfad." Darauf nahm der Fischer seine Ruder und indem er auf dem Rand seines Schiffes den Takt schlug, sagte er sich entfernend: „Ein überlegener Mann hält Schritt mit seiner Zeit; wenn die Wasser des Sorostromes so klar wie Kristall sind, dann mag er sein Schwert hineintauchen; wenn sie aber den Schlamm der Täler mit sich führen, so soll er seine Sandalen darin waschen" . . . So tritt Japans Schwert als Symbol des Gewissens auf, als alleiniger Maßstab für Recht und Unrecht. Ein altjapanisches Sprichtwort sagt: Wie man beim Teetrinken mit dem Löffel umgeht, hat wenig zu bedeuten; aber auch hierdurch verrätst du, wer du bist, ebenso wie du es durch die Art und Weise verrätst, in der du dein Schwert trägst und vor allem bei welcher Gelegenheit du es gebrauchst . . .

Berühmte Schwertschmiede Nippons

Die Japaner sind seit Jahrhunderten hervorragende Waffenschmiede gewesen. Im Fernen Osten galt die japanische Schwertklinge stets als eine Waffe besonderer Art, der auf der ganzen Welt nichts an die Seite zu stellen war. Früher wurde dem Mikado, wenn er die Großen seines Reiches besuchte, in feierlicher Weise ein kostbares Schwert und ein Heldenlied in einem Kästchen aus Goldlack überreicht. Es war das traditionelle Geschenk und die Sammlung dieser Schwerter im alten Kaiserpalast zu Kyoto soll in der Welt nicht ihresgleichen haben. Neben Stahl und Bronze wurden für die ungeheuer sorgfältig gearbeitete Klinge auch andere Metallegierungen benutzt, deren Zusammensetzung gewöhnlich ein Geheimnis des Schwertkunstmeisters blieb. Eine große Rolle spielte dabei ein mattgraues Metall, dem der kleinste Schimmer von Blau oder schwarz fehlte, Schibuchi genannt, und ein gelbes Metall, das an Messing erinnerte, aber weit wertvoller war Shentoqu. Das Schmieden einer einzigen Klinge dauerte oft Wochen, da nach dem Glühen und Bearbeiten des Stahls oft längere Pausen eingelegt werden mußten. In dieser Zeit lag das Schwert in besonderen Bädern oder in Korkmull, der mit verschiedenen Flüssigkeiten getränkt war.

Eins der wichtigsten Schmuckstücke des japanischen Schwertes war neben der Scheide, von der noch später die Rede ist, das sog. Stichblatt, das die Klinge vom Griff abschloß. Sie wiesen eine leichte reliefartige Punzarbeit auf, waren auch vielfach durchbrochen oder zeigten Einlagen in Gelbmetall. Zu den ältesten Schwertmeistern gehörten die Familien der Kaneine und der Myochin. Zur Zeit der Tokugawadynastie hatte die japanische Schwertkunst ihre Hauptblüte. Jeder Daimyo (Fürst) fesselte tüchtige Meister an seinen Hof, und man nennt noch heute die Mitglieder vieler dieser Schwertfegerfamilien mit Achtung, so die Ito, Akasaka, die Kinai und die Hirata. In jeder Familie und in jedem Bezirk bildeten sich bestimmte Eigenarten der Schwertkunst heraus. Der eine benutzte nur gelbe, der andere graue und braune Einlagen, und das Relief auf dem Stichblatt wurde wie ein Wappen gewertet. So soll die Familie der Goto eine richtige Schwertkunstschule unterhalten haben, ebenso die Meister der Yokoyamafamilie.

Die Scheide des japanischen Kunstschwertes in der geschilderten Art wird fast ausschließlich aus Holz hergestellt. Zuweilen besteht sie aus poliertem Bambus, zuweilen auch aus gepreßten und zusammengefügten Edelhölzern. Die kostbarste Lackierung ist selbstverständlich. Sie ist zuweilen von so erlesener Arbeit, daß es der Meister verschmäht hat, sie besonders zu schmücken. Oft finden sich nur ein paar gewundene Goldzierate mit Steinen ausgelegt am oberen Scheidenende; oft aber weist der Lack auch kunstvolle Schnitzereien auf, so daß das Ganze wie ein Relief erscheint. Später ging man dazu über, überhaupt mehr Gold bei der Schwertverzierung zu verwenden, so daß aus den Schwertkünstlern Goldschmiede wurden. — Es ist übrigens interessant, daß man in Japan früher ein besonders gewandtes Benehmen auf die Gewohnheit des Schwerttragens zurückführte. Leere Phrasen und Formeln wurden dabei von der strengen Sitte des Schwerttragens verabscheut und man hielt fest an dem Glaubenssymbol, daß eine Jugend, die nie ein Schwert getragen, die nie den Abgrund der Schande noch die Höhen der Ehre kennen gelernt hat, nicht in der Lage ist, Recht von Unrecht zu unterscheiden.

*

Heute sind die kostbaren Werke der japanischen Schwertkünstler früherer Zeiten in allen Museen der Welt vertreten. Die japanische Regierung hat aber zur rechten Zeit zugegriffen und somit verhindert, daß die größten Schätze ins Ausland gelangten. Die Tradition der Schwertfeger höheren Grades wird heute noch fortgesetzt, allerdings handelt es sich mehr um Schmuck- und Ehrenstücke als um Waffen zum Kampfe. In den kleinen Werkstätten, die weder durch Schilder noch durch äußere Zeichen erkennbar sind, wird fleißig nach den alten Grundsätzen weitergearbeitet, nicht nur für die Fürsten und Großen des Reiches, sondern für den Kunstmarkt, der an den Verfertiger besonders hohe Ansprüche stellt.

Gegen die Not der Berufsmusiker

Eine verständnisvolle Anweisung

Der Reichsbund der Deutschen Beamten e. V. hat seinen Dienststellen unter dem 25. Januar 1936 eine Mitteilung gemacht, die von einem an sich selbstverständlichen sozialen Verständnis für die Not der deutschen Berufsmusikerschaft Zeugnis ablegt. Dieser Beweis nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes verdient umso mehr veröffentlicht zu werden, als der Reichsbund der Deutschen Beamten sich durch eine solche edle Auffassung der Volksgemeinschaft schon des öfteren ausgezeichnet hat.

Die Anweisung an die Gau-, Kreis- und Ortsgruppenwalter des RDB. hat folgenden Wortlaut:

„Mit Rücksicht auf die große Not, die unter den in der Reichsmusikkammer zusammengefaßten deutschen Berufsmusikern herrscht, hat der Präsident der Reichsmusikkammer gebeten, die aufgestellten Fachschaftskapellen aufzulösen. Er hat darauf hingewiesen, daß die Fachschaftskapellen, selbst wenn sie ihre Tätigkeit unentgeltlich ausüben, den Berufsmusikern Arbeit und Brot nehmen und infolgedessen unsozial handeln.

Wenn ich nach eingehender Prüfung der Sachlage und nach Verhandlungen mit der Reichsmusikkammer dennoch glaube, von der beantragten Auflösung der Fachschaftskapellen absehen zu können, so nur mit Rücksicht darauf, daß die Fachschaftskapellen eine wichtige Aufgabe in der Pflege und Verbreitung der deutschen Musik innerhalb der Beamtenschaft und in der Förderung und Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Beamten zu erfüllen haben.

Die Fachschaftskapellen sind danach in Zukunft ausnahmslos nur so zu verwenden, daß sie eine Konkurrenz der deutschen Musikerschaft unter keinen Umständen darstellen. Sie können im Benehmen mit der Reichsmusikkammer nur eingesetzt werden:

1. Bei Aufmärschen und Kundgebungen größeren Umfanges, bei denen es erforderlich ist, uniformierte Kapellen zur Verfügung zu haben;
2. bei Wohltätigkeitsveranstaltungen, bei denen mit Rücksicht auf die Höhe des Erlöses Unkosten nach Möglichkeit vermieden werden müssen.

Die Musikausübung aller Fachschaftskapellen gegen Entgelt bleibt nach wie vor untersagt. Für die Ausübung unentgeltlicher musikalischer Tätigkeit ist in jedem Falle rechtzeitig die Genehmigung des zuständigen Landesleiters der Reichsmusikkammer erforderlich. (S. § 15 der 3. Anordnung zur Befriedung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Musikleben vom 5. Februar 1935 — „Reichsanzeiger" Nr. 42 vom 19. Februar 1935).

Unter allen Umständen unzulässig ist die Verwendung der Fachschaftskapellen bei Tanzveranstaltungen, zu denen grundsätzlich Berufsmusiker heranzuziehen sind. Auch sonst ersuche ich, zur Linderung der Not unter den Berufsmusikern weitestgehend Berufskapellen in Anspruch zu nehmen.



Ehrentag der Kinderreichen

NSK Die erbgesunden deutschen Vollfamilien treffen, dem Rufe des RDK. folgend, am 6. und 7. Juni in Köln a. Rh. zu einem Ehrentag zusammen, an dessen Spitze Gauleiter Sauckel als Leiter des Ehrenführerringes der Kinderreichen stehen wird. Bisher haben über 30 000 Teilnehmer ihr Erscheinen zugesagt. Es ist die erste große Reichsveranstaltung dieser Art.

Der Ehrentag der Kinderreichen in Köln wird Gedanken zum feierlichen Ausdruck bringen, die im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung und Politik stehen. Diese Veranstaltung am deutschen Rhein soll aber auch ein Mahn- und Aufruf sein, daß nur die rückhaltlose Anerkennung der Elternpflicht all den Erfolgen unserer Tage eine Zukunft und unserem Volke den Fortbestand sichern kann. Es ist an der Zeit, daß wir alle uns freudig zu solcher Zukunft, also zum deutschen Lebenswillen, bekennen, darin liegt die tiefe und weittragende Bedeutung dieses Ehrentages.

Wir brauchen Heimattiergärten!

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Heimattiergärten gegründet

Castrop-Rauxel ist Mitglied geworden

Die Arbeitsgemeinschaft Westdeutscher Tier- und Pflanzengartenvereine, wie sie sich bis jetzt nannte, war am Sonntag morgen im Schloß zu Osnabrück zu einer Arbeitstagung zusammengekommen. Von den bislang schon der Arbeitsgemeinschaft angehörenden Vereinigungen waren die Vertreter der Tier- und Pflanzengärten der Städte Hagen, Bochum, Herne, Hamm (als Sitz der Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft), Neheim, Schwerte erschienen. Es fehlte Aachen, das der weiten Entfernung wegen keinen Vertreter entsandt hatte. Selbstverständlich war der Tagungsort Osnabrück mit seinem Heimattiergartenleiter v. Törne vertreten. Zur Begrüßung der Gäste aus nah und fern hatten sich außerdem Kreisleiter Münzer, stellv. Kreisleiter Arnoldi, Kreiskulturhauptstellenleiter Reinhardt und der Leiter des Propaganda- und Wirtschaftsamtes der Stadt, Dr. Koltmeyer, eingefunden.

Der Kerngedanke der Tagung war, die Arbeit am Heimattiergarten über das ganze Reich zu verbreiten.

Der Heimattiergarten treibt Erziehungsarbeit an der deutschen Seele und erfährt die tatkräftigste und wärmste Förderung des Führers, der sich ganz persönlich mit dem Gebiet des Heimattiergartens befaßt und über neue Anlagen und Durchführung von Heimattiergärten wacht. Da im Laufe der Tagesordnung unter „Aufnahme neuer Mitglieder" mit Freuden

eine Reihe von Zugängen zu verzeichnen waren, so die Städte Essen, Castrop-Rauxel, Stendal, Süchteln (Rheinland), Witten, München-Gladbach, Jülich,

die der Arbeitsgemeinschaft beitreten und ihre Erfahrungen auf dem Gebiet der Tiergartenhaltung beisteuern wollen, so daß also die Arbeitsgemeinschaft jetzt von Aachen bis Stendal reicht, kam die Versammlung auf Anregung des Kreisleiters Münzer sicher nur einem Wunsch des Führers entgegen, die auf Westdeutschland begrenzte Arbeitsgemeinschaft jetzt auf das ganze Reich unter dem Namen: „Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Heimattiergärten" auszudehnen.

Kreisleiter Münzer eröffnete die Tagung mit Dankesworten an die Arbeitsgemeinschaft, daß sie Osnabrück als Tagungsort auserwählt habe. Er betonte, daß der Osnabrücker Heimattiergarten nicht etwa befohlen worden, sondern daß er aus dem Bedürfnis des Volkes heraus gewachsen sei, das ja irgendwie seiner Liebe zu Tier, Boden und Heimat Ausdruck geben möchte. Wir sind stolz darauf, so bekräftigte der Redner, daß dieser

Heimattiergarten aus der Liebe der Bevölkerung und aus den Spenden des kleinsten Mannes heraus entstanden ist.

Partei, Stadt und unsere Arbeitsgemeinschaft „Heimattiergarten" arbeiten aufs engste miteinander, und Sie können bei einer Besichtigung feststellen, daß unser Werk eigenartig und zunächst einzigartig ist. Wir passen uns ganz der Natur an, und wenn Sie hineintreten durch das große Tor sehen Sie zunächst nichts vom Tiergarten, sondern nur die Landschaft, die zu Ihnen spricht. Wir beobachten es immer mehr und sehen Sonntags die Ströme von Menschen, die unaufgefordert und wie hingezogen kommen und sich vom Stand unseres Tiergartens überzeugen wollen. Ich wünsche Ihnen, daß Ihnen unsere Stadt unser Heimattiergarten ein Erleben schenken möge.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Löffler (Hamm), dankte für die Worte und die Einladung, der man sehr gern Folge geleistet habe. Er übermittelte die Grüße und Wünsche des Regierungspräsidenten Eggers und des Oberbürgermeisters Dr. Gaertner, die leider am Erscheinen verhindert waren. Sodann gab er die bereits oben erwähnten Neuaufnahmen bekannt.

Der dritte Punkt der Tagesordnung sah dann eine

Aussprache über das neue Tierschutzgesetz vom März 1936

vor, die der Redner mit einem Hinweis auf das Reichsgesetzblatt, deren wichtigste Paragraphen er kurz streifte, eröffnete. Die Aussprache über die einzelnen Punkte führte dann schließlich zur Namensänderung in Reichsarbeitsgemeinschaft. Der Leiter des Heimattiergartens von Törne schilderte den Anwesenden, wie durch eine glückliche Fügung

die Aufmerksamkeit des Führers und sein ganz starkes Interesse für den Heimattiergarten Osnabrücks gewonnen worden sei,

und wie dieser sich aus privaten Mitteln und nach rein persönlicher Durchsicht der Pläne und Anlagen für diesen Gedanken einsetze. Er schilderte, wie er einen genauen Bericht unter den Gesichtspunkten: „Leitender Gedanke, — Der Osnabrücker Tiergarten, — Vorschläge für Anlage von Tiergärten überhaupt", habe verfassen müssen, den er durch die Präsidialkanzlei und Staatssekretär Meißner dem Führer zugesandt habe, der wieder den Reichsforstmeister dafür interessiere. Er schilderte dann näher, wie er z. B. den letzten Punkt, die Anlage von Tiergarten behandelt habe und in Vorschlag gebracht habe

einen Muster-Tiergarten von einer Reichszentralstelle, beispielsweise der obersten Naturschutzbehörde, einrichten zu lassen, der kein Schema für die anderen, sondern nur ein erstrebens- und nachahmenswertes Beispiel werden solle.

Der Hauptwert werde auf den Heimattiergarten gelegt und nicht auf die Exoten. Ein Tiergarten kann weiter nicht verwaltet werden, sondern muß von einem Tierfreund betreut werden, er soll ferner in der Allgemeinregelung nicht nur Tiergarten sein, sondern das Gebiet des gesamten Naturschutzes umfassen.

Zur Frage der Neuanlegung von Tiergärten nahm Kreiskulturhauptstellenleiter Reinhardt kurz das Wort, um zu betonen, daß allein aus der Liebe der Gemeinschaft zur Sache ein Heimattiergarten ins Leben gerufen werden könne. Er gab dann Osnabrück als Beispiel an, das seinen Tiergarten aus dem Boden gestampft habe. Und

besser als jedes formale Gesetz hilft ein Appell an das Herz des Volkes.

Die weitere Aussprache über die Namensänderung ergab, daß man das Beiwort: „Pflanzengartenverein" fallen lassen wolle zugunsten des Heimattiergartens, der ja die Möglichkeit eines Pflanzengartens jederzeit in sich schließe.

Zum Punkt: „Tausch und Verkauf von Tieren innerhalb der Arbeitsgemeinschaft verbreitete sich der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft, Vogel, der vor Uebervorteilungen warnte und die Mitglieder bat, im Interesse eines guten Tauschgeschäfts genaue Listen der Bestände aufzustellen. Osnabrück ist da wieder in der glücklichen Lage, auf Befehl des Führers auf Anforderung sämtliche fehlenden Tiere aus dem Berliner Zoo überwiesen zu bekommen. Bei einer Verallgemeinerung der Tiergartenbewegung in ganz Deutschland würde dies ja auch vielleicht für die anderen Städte eintreten.

Zum Schluß der Tagung gaben einige Vereine einen kurzen Tätigkeitsbericht, aus dem alle Anregungen mitnahmen. Die gesammelten Tätigkeitsberichte sollen von der Arbeitsgemeinschaft aus nach Berlin geschickt werden. Die fruchtbare und umfassende Tagung fand ihren Abschluß mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Schirmherrn der Heimattiergartenbewegung, den Führer Adolf Hitler. Anschließend versammelten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagsmahl. Ein Spaziergang durch die Stadt, die Dr. Koltmeyer den Gästen nach geschichtlicher und wirtschaftlicher Seite näher vorstellte, fuhr man im Autobus zum Heimattiergarten hinauf. Nach der Besichtigung, die wieder manche Anregung und manches Nachahmenswerte brachte, fand ein gemütliches Beisammensein statt.

Ferien richtig — ausgenutzt

Die wirtschaftskundlichen Studienfahrten der DAF.

In immer größerem Maße werden die Wirtschaftskundlichen Studienfahrten als das erkannt, was sie sind: Die wertvollste Form, die Krönung aller Berufserziehungsmaßnahmen. In anregender und anschaulicher Form werden Kenntnisse vermittelt, die aus der Praxis kommen und wie sie nur die Praxis geben kann. Die Teilnehmer an den Wirtschaftskundlichen Studienfahrten besuchen den Arbeitskameraden an seinem Arbeitsplatz, an der Werkbank und an der Maschine, den Werker im Steinbruch und unter Tage vor der Kohle und wo sonst überall deutsche Menschen schaffen. Sie sehen die Gewinnung von Rohstoffen und die Verarbeitung von Rohstoffen zum Fertigerzeugnis. Die Besichtigung von mehreren artverwandten Betrieben gibt die Möglichkeit, Vergleiche anzustellen und Unterschiede deutlich erkennen zu lassen.

Alle Wirtschaftskundlichen Studienfahrten haben eines gemein, den wohldurchdachten Aufbau und die aus der Erfahrung heraus gegebene Art der Durchführung. Die Teilnehmerzahl ist von vornherein auf etwa 30 begrenzt, um jedem die Fahrt zu einem Erlebnis werden zu lassen. Die Teilnehmer werden nicht durch die Betriebe „gejagt", sie sehen nicht nur kleine Fabriken und große Werke, nicht nur Maschinen und Maschinenhallen und handwerkliche Tätigkeit, sondern sie lernen aus dem Gesehenen. Bei allen Besichtigungen werden die notwendigen Erklärungen gegeben, nichts wird überstürzt, aber auch nirgends unnötig lange verweilt. Vorträge über die Entstehung und die Bedeutung der einzelnen Industrien und Wirtschaftsgebiete werden geboten. Bei kameradschaftlichem Zusammensein wird das tagsüber Gesehene noch einmal durchgearbeitet — ganz recht: durchgearbeitet, nicht nur durchgesprochen —, aber auch einige Freizeit wird eingelegt. Freizeit und geselliges Zusammensein, Ruhe und Erholung zu gegebener Zeit, einfache, aber doch saubere und gute Uebernachtungsmöglichkeiten sind die Kraftquellen für den nächsten Tag, die die Abwicklung des vielseitigen Fahrtenplanes nicht zur Anstrengung werden lassen.

Der Monat Mai hat den Auftakt in der Durchführung der Wirtschaftskundlichen Studienfahrten 1936 gebracht. Weitaus vielseitiger als im Mai ist der Fahrtenplan für den Monat Juni. In 27 Gauen werden allein im Juni 67 Wirtschaftskundliche Studienfahrten durchgeführt. Die Deutsche Arbeitsfront, Gau Westfalen-Süd, führt folgende vier Fahrten durch:

1. Vom 8. bis 13. Juni 1936: „Die Stahlschmiede Deutschlands".
2. Vom 15. bis 20. Juni 1936: „Durch das Ruhrgebiet". Anmeldeschluß: 2. Juni 1936.
3. Vom 29. Juni bis 4. Juli 1936: „Durch die Industrie des Sauer- und Siegerlandes". Anmeldeschluß: 15. Juni 1936.

Kosten für Fahrt, Unterbringung, Verpflegung und Besichtigung je Teilnehmer für jede Fahrt 30.— RM.

Der Gesamtplan aller Wirtschaftskundlichen Studienfahrten 1936 im ganzen Reich mit Einzelheiten für jede Fahrt, Teilnahmebedingungen und Ratschlägen für die Teilnehmer ist bei allen Kreiswaltungen der Deutschen Arbeitsfront zu erhalten.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 27. Mai 1936

Idyll im Mai

Schon seit Tagen strahlt die Sonne
Ueber Castrop-Rauxels Wald.
Wieder bietet viele Wonne
Dann ein schatt'ger Aufenthalt.

Mit 'nem Buch im kleinen Händchen
Stiebelt los die junge Maid —
Um den Sommerhut ein Bändchen,
Abgestimmt zum duft'gen Kleid.

Blumenbunte Wiesensäume
Drängen sich zum Wegesrand,
Und die Maid sinnt Liebesträume —
Denkt auch sonst noch allerhand.

Denkt auch an den blonden Knaben,
Den am Fenster sie geseh'n,
Und der nun im mut'ren Traben
Wird in ihren Spuren geh'n.

Nah der Steinhardt auf die Banke
Setzt „sie" voller Anmut sich,
Während „er", dem ihr Gedanke
Gilt, sich sachte näher schlich.

In dem Schatten alter Buchen
Sitzen beide schweigend lang;
Während sie noch „Anschluß" suchen,
Klopfen beider Herzen bang.

In der Ferne rauchen Schlöte,
Ganz verdeckt vom frischen Grün.
„Sie" liest voll Begeist'rung — Goethe — —
Manchmal trifft ihr Blick auch „ihn".

Und sein Gegenblick sagt „Danke!" —
Leise sucht „er" ihre Hand,
Bis er sie dann auf der Banke,
Gar zu gern gegeben, fand. — —

So war's immer schon im Lenze;
In dem Wonnemonat Mai
Knüpft Gott Amor Liebeskränze,
Fesselt damit Zwei und Zwei.

In der Banke steh'n viel Namen —
Oft umgeben mit 'nem Herz.
Die vor Jahren dorthin kamen
Kannten auch der Liebe Scherz. —

„Warum soll'n wir's anders machen
Als der Alten bunte Reih?
Hallo! Mädel, laß uns lachen
Wie die Alten froh im Mai!

Wirf den Kummer, wirf die Sorgen
Hurtig, lustig über Bord!
Auch uns beiden winkt das Morgen. —
Darum Mädel sprich ein Wort!"

Und „sie" sprach dann viele Worte
Ohn' Verbergen, ohn' Verstell'n. —
Abends durfte „er" ihr Torte,
Schlagsahne und Eis bestell'n.

Kaffee konnt „er" selber schlürfen . . .
Ganz brutal schloß das „Gedicht".
Als „er" beim Bezahlendürfen
Fand das nöt'ge Kleingeld nicht.

Balduin.

Kreisleiter Nieper in Castrop-Rauxel-Süd

Am Montagabend stellte sich der Kreisleiter des Kreises Herne-Castrop-Rauxel, Nieper, in einer Versammlung im Hallerschen Saale den Parteigenossen von Castrop-Rauxel-Süd vor.

Ortsgruppenleiter Tollkamp eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßungsansprache, in der er vor allem den neuen Kreisleiter willkommen hieß.

Nach der Bekanntgabe von Parteianordnungen erfolgte die Ueberreichung von Mitgliedsbüchern und die Verpflichtung der neuen Parteigenossen auf den Führer.

Nach Ablauf der Pause nahm Kreisleiter Nieper das Wort zu einer längeren Ansprache an die Versammlung. Er knüpfte an die Verpflichtung der neuen Parteigenossen an und erinnerte daran, daß Parteigenossen sein gleichbedeutend mit der Uebernahme neuer Pflichten sei. Jeder Parteigenosse müsse allen Volksgenossen stets ein Vorbild in der Erfüllung der Pflichten gegenüber dem Führer und der Volksgemeinschaft sein. Insbesondere müsse er immer streben, die Regierung bei all ihren Maßnahmen mit allen Kräften zu unterstützen. Nach Aufzeigen der Unterschiede zwischen der früheren und der heutigen Zeit, führte der Redner aus, daß die Partei- und Klassengegensätze, die früher Deutschland zerrissen, verschwunden seien. In Deutschland sei der Kommunismus überwunden. Aber im Ausland sei er leider immer noch im Ansteigen. Das bedeute eine große Gefahr für die europäische Kultur. Man könne nur wünschen und hoffen, daß sie von allen in Frage kommenden Regierungen erkannt werde, ehe es zu spät sei. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen umriß der Kreisleiter nochmals im einzelnen die Pflichten und Aufgaben der Parteigenossen, um dann auf die Umstände zu sprechen zu kommen, die zur Auflösung des Kreises Castrop-Rauxel und zur Bildung des Großkreises Herne-Castrop-Rauxel führten. Er betonte, daß mit dem Kreisleiter z. b. V. und Oberbürgermeister Dr. Anton das beste Einvernehmen in dieser wie in jeder Angelegenheit bestehe. Redner erbat zum Schluß für seine dem Kreise gewidmete Tätigkeit die Mitarbeit aller Parteigenossen in Castrop-Rauxel.

Ortsgruppenleiter Tollkamp dankte dem Kreisleiter in seinem Schlußwort für die an die Versammlung gerichteten Ausführungen. Er gelobte auch im Namen der gesamten politischen Leiter sowie überhaupt aller Parteigenossen von Castrop-Rauxel-Süd für alle Zeit treueste und hingebungsvollste Mitarbeit am Werke des Führers.

Die Veranstaltung wurde umrahmt von Darbietungen der Kapelle der Gauinspektion I (Herne),

Werkmann am Mikrophon

„Kraft durch Freude" und Reichssender Köln rufen auf zum edlen Wettstreit

Unerhörte Energien besitzt das werktätige Volk. Unzählige geistige Kräfte schlummern in der großen Gemeinschaft der Schaffenden aller Berufe. Die Vergangenheit hat uns gelehrt, daß der Verfall unseres Volkstums in dem Augenblick einsetzte, als wir uns von jeder volkstümlichen Eigenbetätigung abkehrten. Was Artfremde erdacht und zurecht gemacht, nahmen wir hin und merkten sehr oft nicht, daß ein ausschließliches Zuschauerdasein die Vernichtung unseres kulturellen Lebens bedeuten mußte.

Wir haben uns wieder auf unsere ureigensten Kräfte besonnen.

Unsere Forderung, daß die Kunst dem schaffenden Volke gehört, hat ein herrliches Echo in den Millionen werktätiger Männer und Frauen ausgelöst, denen früher einmal die Türen der Kunst verschlossen blieben — verschlossen blieben, weil die herrschende Schicht glaubte, daß Besitz, Geld und Herkommen die alleinigen Voraussetzungen zum Kunstverstehen seien. Die Stimme des Volkes, die durch die nationalsozialistische Revolution gesprochen hat, wird niemals wieder zu lassen, daß diese Anschauung aufkommen wird.

Nach dem Willen des Führers soll gerade der schaffende Mensch der verantwortliche Träger unseres Kunst- und Volkstumslebens sein.

Nur das innere Bedürfnis ist für die Teilnahme an unseren Kulturschätzen maßgebend. Aus dieser neuen Geisteshaltung ist wieder die Voraussetzung geschaffen worden, daß unser Kunstleben neu durchblutet wird aus der wechselseitigen Beziehung zwischen Arbeiter und Künstler.

Die Vorsehung hat nur wenige Menschen auserwählt, wirklich begnadet zu sein für die Gestaltung der feingeistigen Empfindungen unseres Volkes, wie sie in den monumentalen Werken der Kunst ihren höchsten Ausdruck finden. Trotz alledem ist die hohe Kunst nur ein Teil des kulturellen Schaffens eines Volkes.

Das gesamte Kulturleben wird vielmehr in erster Linie daran gemessen, wie weit die breiten Schichten der Bevölkerung an der Pflege des Volkstums überhaupt teilnehmen.

Und fragen wir uns, wie offenbart sich unser Volkstum? Dann kann es nur eine Antwort geben: es sind jene wesentlichen Kräfte, die in uns leben und die sich äußern in unserer Muttersprache, im Volkslied, im Volkshumor, in Sitten und Gebräuchen, in Spiel und Tanz usw., kurzum, unser Volkstum drückt alle Lebensäußerungen der Blutsgemeinschaft unseres Volkes aus.

Wenn wir nun in der Abkehr von der volkstümlichen Eigenbetätigung die Ursache des Verfalls unseres Volkstums gesehen haben, dann darf nichts unversucht gelassen werden, daß heute wieder der werktätigen Bevölkerung die Möglichkeit gegeben wird, seine Empfindungen und Regungen kundzutun, sei es in der Musik, in der Dichtkunst, im Gesang, im Humor usw.

Aus diesem Grunde findet in Zusammenarbeit mit dem Reichssender Köln in den nächsten Wochen eine Auslese statt,

d. h., die besten Sprecher und Sprecherinnen werden ermittelt, die irgendetwas Fröhliches, Heiteres und Gediegenes vortragen können, sei es in Worten oder mit einem Instrument. Es muß etwas sein, was wiederklingt in den Herzen der Zuhörer. Es muß Freude auslösen, weil es volkstümlich ist, weil es aus der Volksseele geboren ist. Die Besten haben dann die Ehre, gelegentlich der großen deutschen Rundfunkausstellung im September d. Js. in Berlin dem gesamten deutschen Volke ihr Können zu Gehör zu bringen als Vertreter des deutschen Arbeitertums, das nunmehr wieder lebendigen Anteil an der aktiven Volkstumsarbeit nimmt.

---

die mit flott vorgetragenen Marsch- und Konzertweisen sehr zur Belebung und Verschönerung des Abends beitrug.

Eine Ehrenkrone ist das Alter

Am heutigen Tage kann die Wwe. Maria Stork, geb. Hüls, Jägerweg 13 wohnhaft, die Vollendung ihres 75. Lebensjahres begehen.

Die Altersjubilarin, die sich in ihrem Bekanntenkreise der größten Wertschätzung und Beliebtheit erfreut, ist eine gebürtige Castrop-Rauxelerin. Sie stammt aus dem Stadtteil Bövinghausen, wo sie am 27. Mai 1861 das Licht der Welt erblickte. Als alte Castrop-Rauxelerin nimmt sie am Leben ihrer Vaterstadt noch stets den innigsten Anteil. Noch heute liest und ist sie wie vor über 50 Jahren treue Bezieherin des „Stadtanzeigers".

Ergebnis des Reichsopfertages für Jugendherbergen

Die am 16. und 17. d. Mts. durchgeführte Sammlung zum Besten des Jugendherbergswerkes erzielte im Bereich unseres Stadtgebietes den ansehnlichen Betrag von 1 702,60 RM.

Allen Sammlern und Sammlerinnen, den jungen wie den alten, gebührt der herzliche Dank für ihren erfolgreichen Einsatz. Auch den vielen Gebern sei freudiger Dank ausgesprochen für die Spenden, die zur Ertüchtigung unserer Jugend dienen.

Heute letzter Tag der Olympia-Werbeschau:

Heute ist den Castrop-Rauxelern zum letzten Mal Gelegenheit zum Besuch der interessanten Olympia-Werbeschau des hiesigen Heimatmuseums geboten. Wer also bisher noch nicht die reichhaltige, auch so manche Trophäe aus dem heimischen Turn- und Sportleben der Vergangenheit aufweisende Sonderausstellung besichtigt hat, sollte unbedingt heute das bisher Versäumte nachholen. Der Besuch wird bestimmt niemand gereuen. Das Heimatmuseum und die Olympia-Werbeschau sind heute bei einem Eintrittsgeld von nur 10 Pfg. von 15 bis 19 Uhr zugänglich.

„Das glückhafte Schiff"

Wer will aus Castrop-Rauxel die Aufführung der KdF.-Operette besuchen?

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bietet den Volksgenossen von Castrop-Rauxel Gelegenheit, am 7. Juni im Stadttheater zu Dortmund, die dort mit so großem Beifall uraufgeführte und bisher stets vor ausverkauftem Hause gegebene neue KdF.-Operette „Das glückhafte Schiff" zu besuchen.

Diese Operette bringt bekanntlich Erleben auf einer KdF.-Seefahrt in drei Akten auf die Bühne. Die überaus lustige und lebensprühende Handlung wurde von Franz Fahnemann gedichtet, während die schmissige Musik von Hugo Lämmerhirt stammt.

Die Regie der Aufführung im Dortmunder Stadttheater führt der auch in Castrop-Rauxel von verschiedenen Gelegenheiten her bestens bekannte Bühnenkünstler Hans Bogenhardt. Die musikalische Leitung hat Helmut Günter, während die Tanzregie Edith Judis führt. In den Hauptrollen sind die Damen Münch, Müller, Dietrich und Ackermann, sowie die Herren Riemer, Schanzara, Oertelt, Scheidl und Schönewald beschäftigt.

Wer von den Volksgenossen aus Castrop-Rauxel diese unterhaltsame Theaterneuheit sehen will, muß sich umgehend beim Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" um Eintrittskarten bemühen. Die Erfahrung bei den ersten Aufführungen zeigte, daß die Karten „abgehen wie die warmen Semmel". Man tut also gut, wenn man nicht zu lange überlegt, sondern frisch die günstige Gelegenheit beim Schopf nimmt.

Achtung!

Aenderung im KdF.-Fahrtenprogramm

Aus organisatorischen und technischen Gründen muß das Gauamt die Urlauberfahrten 10 und 11, die in der Zeit vom 5. bis 13. 6. nach dem Harz, sowie vom 6. bis 14. 6. nach Norderney vorgesehen waren, ausfallen lassen. Diejenigen Arbeitskameraden, die sich bereits zu beiden Fahrten gemeldet haben, werden gebeten, die Umstellung ihres Urlaubes schnellstens vorzunehmen, so daß es ihnen möglich ist, an der Fahrt vom 27. 5. bis 4. 6. zum Allgäu teilzunehmen. Obwohl auch diese Fahrt bereits gut besetzt ist, ist doch Vorsorge getroffen, daß Anmeldungen von den ausgefallenen Fahrten unter allen Umständen mit Bestimmtheit bei der großen ersten Allgäufahrt Berücksichtigung finden. Wer sich also schnell entschließt und seinen Urlaub sowie seine Anmeldung bei der zuständigen Dienststelle der NSG. „Kraft durch Freude" ummeldet, kann mit der bestimmten Teilnahme an dieser wundervollen großen Allgäufahrt rechnen. Der Fahrpreis für die Allgäufahrt beträgt 38,60 RM. und schließt wie gewöhnlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung ein. Die Wettervorhersagen lauten so überraschend günstig, daß wir unseren Arbeitskameraden eine vollauf zufriedenstellende Allgäufahrt zusichern können. Aber Eile tut not!

Dienst am Kunden

Bei der Station Castrop ist für die Feiertage eine besondere Auskunftsstelle am zweiten Schalter der Fahrkartenausgabe eingerichtet.

Geöffnet ist die Auskunftsstelle vom 28. Mai bis 1. Juni 1936 jeweils in der Zeit von 8 bis 11 Uhr und von 13 bis 19 Uhr. Besonders geschulte Beamte sind zur Auskunfterteilung bereit.

Das reisende Publikum wird dieses Entgegenkommen der Reichsbahn gewiß freudig begrüßen und von der Neuerung im eigenen Interesse sicher ausgiebig Gebrauch machen.

Ausbau der Wasserleitung im Stadtgarten

Die Wasserleitung, die im Vorjahre zur Besprengung der Anlagen und insbesondere der Rasenflächen im Stadtgarten verlegt wurde, soll in diesem Jahre weiter ausgebaut werden. Die erforderliche Ausschreibung der Arbeiten ist bereits erfolgt. Näheres darüber finden Interessenten in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung unter der Spalte „Aus amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel".

Der „schwarze Tag" der Taubensportler

Die Hoffnung der Mitglieder der Reisevereinigung „Union", daß doch noch einer größeren Anzahl von Tauben, die am Sonntag morgen 10.40 Uhr in Brandenburg I aufgelassen wurden, der Rückflug zu ihren heimischen Schlägen gelingen möge, hat sich bis jetzt leider nur zum geringen Teil verwirklicht. Bis zum gestrigen Mittag waren erst gegen 100 von den aufgelassenen 2109 Tauben „wieder zu Hause". Wenn auch im Laufe des Nachmittags noch weitere Tauben eintrafen, so hat immer noch nur ein verschwindend kleiner Teil der Tauben den Heimweg gefunden. Hoffen wir mit den heimischen, vom Mißgeschick des letzten Sonntags schwer getroffenen Taubenfreunden, daß doch noch viele ihrer gefiederten Lieblinge wieder daheim landen mögen!

Schweine- und Kälberzählung am 4. Juni

Laut Bekanntmachung vom 30. Jan. 1917 (RGBl. S. 81) findet am 4. Juni 1936 im Deutschen Reich eine Schweinezählung statt. Gleichzeitig werden die in den Monaten März, April und Mai 1936 geborenen Kälber gezählt. Außerdem sind die in jedem dieser 3 Monate vorgenommenen nichtbeschauten Hausschlachtungen an den wichtigen Tierarten festzustellen.

Die Zählung dient lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken. Die einzelnen Angaben unterliegen dem Amtsgeheimnis und dürfen, insbesondere für Zwecke der Steuerveranlagung, nicht verwandt werden.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 RM. wird derjenige nach § 4 dieser Bundesratsverordnung bestraft, der vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. 1. 1917 (RGBl. S. 81) aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für „dem Staate verfallen" erklärt werden.

Aus amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel

Verlegung einer Wasserleitung im Stadtgarten

Die Lieferung und Verlegung einer Wasserleitung im Stadtgarten soll vergeben werden.

Entsprechende Angebotsvordrucke sind auf dem Bauverwaltungsamt, Mühlenstraße 4, Zimmer 5/6, gegen Zahlung der Verwaltungsgebühr im Betrage von 0,75 RM. erhältlich. Die Angebote sind bis Dienstag, den 2. Juni 1936, 10 Uhr, dem Tiefbauamt, Mühlenstraße 4, Zimmer 1/2, in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag einzureichen, woselbst die Oeffnung im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt. Später eingehende Angebote können nicht berücksichtigt werden.

Castrop-Rauxel, den 26. Mai 1936.

Der Oberbürgermeister.

Bodenbenutzungserhebung 1936

Fristen unbedingt einhalten!

Die Bauern werden an die Ausfüllung und Ablieferung der ihnen zwecks Durchführung der Bodenbenutzungserhebung 1936 zugestellten Betriebsbogen erinnert. Um eine ungestörte Abwickelung zu ermöglichen, ist es unbedingt erforderlich, daß die festgesetzten Termine einngehalten werden. Es wird daher dringend ersucht, die ausgefüllten Bogen fristgemäß bei den angegebenen Abgabestellen in den einzelnen Stadtteilen abzuliefern. Falls in einzelnen Fällen die Termine bereits versäumt wurden, sind die Bogen im Statistischen Amt (Wittener Straße 28) umgehend einzureichen.

Vermißte Person ermittelt

Die seit dem 19. d. Mts. als vermißt gemeldete Haustochter Luise Lindner, Hellwegstraße 212 wohnhaft, ist am 25. d. Mts. in Dortmund ermittelt worden.

Beachtet

und benutzt die in den Straßen und Anlagen aufgestellten Papierkörbe

Ohne Berufsschule keine Freisprechung

Die Fachschaft „Gaststättengewerbe" in der RBG. „Handel" gibt bekannt: Alle Lehrlinge des Gaststättengewerbes müssen ohne Rücksicht auf ihre vorhergehende Schulbildung an den Kursen der Berufsschule teilnehmen. Das gleiche gilt auch für diejenigen, die schon vorher in einem Beruf die Berufsschule besucht haben, zum Beispiel Konditoren. Eine Freisprechung als Kellner oder Koch kann ohne den Nachweis des Berufsschulbesuches nicht mehr stattfinden.

In Einbahnstraßen nur links überholen!

Es wird vielfach beobachtet, daß in Einbahnstraßen auch rechts überholt wird. Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister weist deshalb darauf hin, daß ein Rechtsüberholen in Einbahnstraßen nicht gestattet ist; es gilt für diese dasselbe wie für andere Straßen. Im Verkehrsinteresse liegt es, wenn langsam fahrende Fahrzeuge rechts fahren und dadurch das Ueberholen jederzeit ermöglichen.

Vier Gebote für Motorradfahrer

1. Nimm Rücksicht auf den übrigen Verkehr! Durch rücksichtsloses Rasen gefährdest du die Allgemeinheit und auch dein Leben.
2. Vermeide jedes unnötige Geräusch! Du kannst es, wenn du deine Maschine sachgemäß behandelst.
3. Verbreite keine Rauchschwaden und lasse deiner Maschine die nötige Pflege zuteil werden.
4. Wenn du die Fahrtrichtung änderst, gib rechtzeitig und deutlich ein Zeichen.

Wieder ein Tatsachenbericht von Hermann Timmermann

Der Schriftsteller Hermann Timmermann erfreut sich als Verfasser von „Tatsachenberichten" eines besonders guten Rufes. Arbeiten von ihm werden von den Zeitungen und Illustrierten Zeitschriften immer gern gebracht, weil er es wie kaum ein Zweiter versteht, lebendig und anschaulich zu schildern.

Auch wir fanden mit den fesselnden Darstellungen Hermann Timmermanns, die wir bisher veröffentlichten, bei unseren Lesern stets den allergrößten Anklang. Insbesondere war das der Fall bei den Arbeiten „Olympische Siege" und „40 000 Kilometer Heimweh", die wohl allen Lesern noch bestens in der Erinnerung sein werden.

Aus diesem Grunde haben wir auch die neueste Arbeit Hermann Timmermanns, in der er eine besonders dramatische Episode des Weltkriegs niederschrieb, zum Abdruck erworben. Dieser neue Tatsachenbericht Hermann Timmermanns behandelt das gigantische Ringen um die Festung Verdun, das im Weltkrieg bekanntlich genau wie schon 1870/71 eine Schlüsselstellung in der französischen Landesverteidigung einnahm.

Da an den Kämpfen um Verdun, insbesondere an dem heldenmütigen Sturm auf Fort Douaumont auch viele Castrop-Rauxeler teilnahmen, seien insbesondere alle Frontkämpfer unserer Stadt auf den morgen beginnenden Abdruck aufmerksam gemacht.

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Eine seltene Beerdigung

Herne. Montagnachmittag wurde ein im katholischen Krankenhaus verstorbener Zigeuner auf dem Friedhof an der Wiescher Straße zur letzten Ruhe gebettet. Aus nah und fern, aus Leipzig, Hamborn usw. waren Zigeuner herbeigeeilt, um ihrem Freunde die letzte Ehre zu erweisen. Die Leiche war in dem Zigeunerlager an der Weichselstraße in Börnig aufgebahrt. Von dort aus bewegte sich der Trauerzug, unter den Klängen der Kapelle Zimmer, durch Sodingen, durch die Giesenbergstraße über die Kolonie Constantin zum Friedhof. Am Grabe sprach Kaplan Manger aus Baukau die Gebete. Sämtliche Zigeuner warfen dem Toten zum Gedenken drei Hände voll Erde in das Grab.

Tot aufgefunden

Herne. Am 24. d. Mts., gegen 4.15 Uhr, wurde auf dem Bahnkörper der Zeche „Constantin 4/5" die Leiche eines 41 Jahre alten Mannes aus Herne gefunden. Die Ermittelungen wurden sofort aufgenommen. Die Todesursache konnte bisher nicht festgestellt werden.

Bildung einer Hörerschaft der Verwaltungsakademie „Industriebezirk"

Bochum. Der Führer des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungsakademien, Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, hat Satzungen für die Bildung einer Hörerschaft der Verwaltungsakademie „Industriebezirk" erlassen. Mitglieder dieser Hörerschaft sind die jeweiligen Hörer sowie alle Hörer, die einen ordentlichen Lehrgang beendet haben. Zur Bildung der Hörerschaft ladet der Leiter der Westfälischen Verwaltungsakademie alle jetzigen und früheren Hörer auf Samstag, den 6. Juni d. J., in die Verwaltungsakademie Bochum ein. Der nachfolgende Kameradschaftsabend wird jetzige und ehemalige Hörer zu frohen Stunden vereinen.

Brand durch Sägemehl

Bochum. Wie gefährlich selbst Sägemehl werden kann, mußte man in dem Hause Glückaufstraße 7 erfahren, wo durch Selbstentzündung von Sägemehl ein Kellerbrand entstanden war, der allerdings gelöscht werden konnte, bevor das Feuer größeren Umfang annahm.

Eisenbahnertagung in Recklinghausen

Recklinghausen. Im Rahmen der 700-Jahrfeier der Stadt finden in den kommenden Monaten zahlreiche bedeutende Tagungen und Veranstaltungen in Recklinghausen statt. Den Reigen der Tagungen eröffneten am Donnerstag die Eisenbahner-Vereine des Direktionsbezirks Essen, die im Städtischen Saalbau ihre diesjährige Bezirksverbandstagung abhielten. 450 Vertreter hatten sich zu der Generalversammlung in der Jubiläumsstadt eingefunden. Nach Liedvorträgen des Wertschors des Reichsausbesserungswerks Recklinghausen leitete der Verbandsleiter, Reichsbahnoberrat Ottmann, mit einer Begrüßungsansprache die Tagung ein. Namens des verhinderten Gefolgschaftsführers, Reichsbahnvizepräsident Pirath, überbrachte Direktor Schweth die Glückwünsche der Reichsbahndirektion Essen Namens des Oberbürgermeisters und der DAF. richtete Bürgermeister und Kreiswalter Rottmann Begrüßungsworte an die Gäste. Die Tagung selbst war internen Fragen der Verwaltung und Organisation gewidmet. Die Leiter der angeschlossenen Fachgruppen erstatteten Tätigkeitsberichte. Nach dem gemeinsamen Mittagessen besichtigten die Gäste die Sehenswürdigkeiten der Stadt und fuhren in Sonderwagen der Vestischen Kleinbahn zur Mollbeck, wo die Tagung mit einem gemütlichen Beisammensein ihr Ende fand.

Dieb mit Schußwaffen

Scherlebeck. Einem hiesigen Berginvaliden wurde von seinem an der Riedstraße gelegenen Land des öfteren Klee entwendet. Dieser Tage wurden nun zwei Männer, die damit beschäftigt waren Klee zu entwenden, von dem Besitzer des Geschädigten, der sich in Begleitung eines anderen jungen Mannes befand, überrascht. Einer der diebischen Gesellen stellte sich jedoch den beiden jungen Männern mit einer Schußwaffe entgegen. Es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlaufe dem gefährlichen Diebe die Schußwaffe abgenommen werden konnte. Den beiden Dieben gelang es jedoch unerkannt zu entkommen.

Ueber 100 000 Besucher auf der Ausstellung „Das Leben"

Essen. Der Zustrom der Besucher zur Ausstellung „Das Leben" hält unvermindert an. Am Sonntag passierte als hunderttausendster Besucher Fräulein Ilse Ruhr aus Sterkrade das Eingangstor. Bürgermeister i. R. Pieper machte ihr die freudige Mitteilung, daß sie sich für eine kostenlose Fahrt mit „Kraft durch Freude" nach dem Nordland oder für einen vierzehntägigen Aufenthalt in einem schönen Erholungsgebiet Deutschlands entscheiden könne. Im Mittelpunkt der Ausstellung stand der groß aufgezogene „Bunte Sportsonntag", der viele tausend Besucher auf dem Turnierplatz zusammenzog.

Aus dem Sauerland

Erhängter Mann aufgefunden

Witten. Am 24. d. Mts. wurde in den Waldungen des Wartenberges in Witten-Annen ein 41jähriger Mann aus Bochum erhängt aufgefunden. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß der Verstorbene freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Kolbe-Ausstellung in Hagen bis 21. Juni verlängert

Hagen. Wegen des außerordentlich starken Besuches der großen Hagener Kolbe-Ausstellung, zu der nicht nur aus den entferntesten deutschen Gauen, sondern auch aus dem Ausland zahlreiche Besucher gekommen sind, ist die Ausstellungszeit bis zum Sonntag, dem 21. Juni einschließlich, verlängert worden.

Der Reichsinnungsmeister vor den westfälischen Dichtern

Großkundgebung des westfälischen Handwerks in Soest

Soest. In der schönen alten Hansestadt Soest kamen die Tischlermeister aus Rheinland und Westfalen zu einer Großkundgebung zusammen, die ihre besondere Bedeutung erhielt durch die Teilnahme des Reichsinnungsmeisters Kaiser-Stuttgart und des Reichsfachgruppenleiters Grau-Berlin. Reichsinnungsmeister Kaiser betonte in seiner Rede, daß alle eigennützigen Wünsche dem Dienst des Ganzen unterstellt werden müssen. Zur Erreichung dieses Zieles ist die Wiederherstellung des echten Meistersinns notwendig. Qualität und Güte sind — so fuhr der Reichsinnungsmeister fort — maßgebende und erste und letzte Faktoren für die Arbeit des Handwerksmeisters. Darum ist nunmehr das Güteabzeichen für die Arbeit des Handwerksmeisters geschaffen worden, dessen Einführung in kürzester Zeit beginnt. Das Güteabzeichen wird dargestellt durch einen Hobel und eine angedeutete Schwurhand, die bezeugen soll, daß der Handwerksmeister für die Qualität und Güte dieser Ware bürgt. Dieses Gütezeichen wird nur der Handwerksmeister erhalten, der durch seine Leistung der Zuteilung des Zeichens würdig erachtet wird. Es wird aber auch dem Meister vorenthalten, der die Betriebs- und Leistungsgemeinschaft noch nicht begriffen hat. In seiner Rede hob dann der Redner noch die Bedeutung der Erneuerung der Meisterprüfung vor.

Reichsfachgruppenleiter Grau-Berlin stellte die Notwendigkeit heraus, in gemeinsamer Zusammenarbeit zwischen Handwerksorganisation und Deutsche Arbeitsfront die Probleme zu lösen. Alle Schaffenden müssen sich als Angehörige der großen deutschen Schicksalsgemeinschaft fühlen.

Mit dem Besuch der vielseitigen Ausstellung „Heim und Handwerk" fand die Großkundgebung ihr Ende.

Arbeitstagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Soest

Soest. Der Bezirk Arnsberg im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge versammelte die Mitglieder des Bezirksrats zu einer Arbeitstagung in Soest. Die Tagung erhielt ihre besondere Note dadurch, daß Regierungspräsident Dr. Runte, ein langjähriger Mitarbeiter im Volksbund, die Führung des Bezirks Arnsberg übernahm. Mit besonderer Genugtuung konnte der Kreisführer des Volksbundes, Landrat Freiherr von Wrthern-Soest, die Vertreter der Partei, darunter vor allem den stellvertretenden Gauleiter Stürtz-Bochum, Vertreter der Wehrmacht, der Behörden, der Hitler-Jugend und den Gauführer des Volksbundes, Baurat Arendt-Essen begrüßen.

Aus dem Weser- und Emsland

60jähriger Mann durch Lastzug getötet

Bielefeld. An der Ecke von Wittekind- und Jöllenbecker Straße nahm ein Lastzug die Kurve zu kurz, geriet auf den Bürgersteig und verletzte dabei den 60jährigen Arbeiter Prante tödlich.

Gegen den Ehrbegriff der deutschen Jugend verstoßen

Gefängnis für einen, der sich der Wehrpflicht entziehen wollte

Bielefeld. Das Bielefelder Schöffengericht fällte jetzt, zum ersten Male seit Erlaß des neuen Wehrgesetzes, ein Urteil von grundsätzlicher Bedeutung. Ein junger Mann aus dem Kreise Wiedenbrück, Albert Barpöhler, hatte in verschiedenen Papieren, so vor allem auch im Familien-Stammbuch, sein Geburtsdatum geändert, und zwar in der Absicht, sich auf diese Weise, da er nun als bedeutend älter galt, seiner Wehrpflicht zu entziehen. Das Bielefelder Schöffengericht verurteilte den ehrlosen Burschen zu drei Monaten Gefängnis und ging damit noch über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus, der zwei Monate Gefängnis beantragt hatte. In seiner Urteilsbegründung sagt das Bielefelder Gericht, daß der Soldatenrock im nationalsozialistischen Deutschland mehr noch als in früheren Zeiten ein Ehrenkleid sei. Mit seiner Straftat habe der Angeklagte vor allem auch gegen den Ehrbegriff der deutschen Jugend verstoßen. Den unsicheren Kantonisten — so schließt die Urteilsbegründung — müsse klar gemacht werden, daß das nationalsozialistische Deutschland gegen sie mit aller Schärfe vorgeht.

Gauleiter Streicher beim Niedersachsentag

Erstaufführung von Wolfram Brockmeiers „Ewiges Volk"

Minden. Auf dem Thingplatz der schönen alten Weserstadt Stolzenau fand wie alljährlich der niedersächsische Volkstag statt, zu dem Tausende aus allen Teilen Niedersachsens und Westfalens, insbesondere aus dem mittleren Wesergebiet, erschienen waren. Ihre besondere Bedeutung erhielt dieser Niedersachsentag durch die nationalsozialistische Großkundgebung, auf der Gauleiter Streicher zu den Tausenden sprach. Es gilt, so führte Gauleiter Streicher u. a. aus, aus der Erinnerung an die Vergangenheit und aus dem Blick auf die Gegenwart die Kräfte zu ziehen, die für die Zukunft erforderlich sind. Wenn die Welt vor dem Bolschewismus bis jetzt bewahrt blieb, so verdankt sie das einzig und allein dem Führer. Kein Parlamentarismus wird Deutschlands Einigkeit jemals wieder zerreißen. Nationalsozialismus ist Glaube, unbedingter Glaube an die Kraft und die tiefen sittlichen und ethischen Werte, die im Volke liegen und aus seinem Blute kommen. Der Nationalsozialismus kämpft nicht gegen die Religion, sondern gegen jene, die das Kreuz politisch mißbrauchen. Der Nationalsozialismus braucht keine Nur-Repräsentanten, sondern Kämpfer. Eingehend befaßte sich Gauleiter Streicher mit der Judenfrage, die eine Lebensfrage für das deutsche Volk und für die ganze Welt bedeutet.

Einen machtvollen Abschluß schuf die Erstaufführung des chorischen Weihespiels „Ewiges Volk" von Wolfram Brockmeier, das von den über tausend Darstellern zu einem lodernden Bekenntnis für die Opfer- und Einsatzbereitschaft im Dienste des deutschen Volkes gestaltet wurde. In seiner wuchtigen und doch vollendeten Sprache, in dem klaren Ausdruck des Wollens des Dichters wird der Kampf offenbar, den das deutsche Volk um die Erreichung der Gemeinschaft und um die Gewinnung des letzten Volksgenossen zu führen hat.

Junge und Pferd von Auto angerannt und getötet

Paderborn. Ein 11jähriger Junge, der mit der linken Hand sein Fahrrad hielt und mit der rechten ein Pferd seines Vaters führte, wurde auf der Straße Bärental-Externsteine von einem Personenwagen angefahren. Das Pferd wurde auf der Stelle getötet. Der Junge starb kurz nach dem Unfall auf offener Straße, wahrscheinlich infolge innerer Verletzungen.

900-Jahrfeier der Busdorfkirche

Paderborn. Die Busdorfkirche, über deren ursprüngliche Gestalt als Nachbildung der Kirche des hl. Grabes in Jerusalem und baugeschichtliche Entwicklung, vor allem nach den Grabungen im vorigen Jahre Prof. Alons Fuchs in dem letzterschienenen Heft „Westfalen" einen hochinteressanten Aufsatz veröffentlicht hat, feiert in diesen Tagen das Fest ihres 900jährigen Bestehens. Verbunden damit ist eine Ausstellung der Kunstschätze und Kostbarkeiten dieses uralten, im Laufe der Jahrhunderte leider vollständig veränderten Gotteshauses, dessen Geschichte und Kunstschätze in einer besonderen Festschrift behandelt werden. Das neunte Zentennarfest begann mit einem Triduum, das der bekannte Guardian des hiesigen Franziskanerklosters, P. Mtathäus Schneiderwirth, hielt. Die ersten 3 Tage ist vierzigstündiges Gebet, und an allen Tagen der Woche wird ein Levitenamt gehalten, bis die denkwürdige Feier am Pfingstsonntage durch den Weihbischof mit einer kirchlichen Feierstunde geschlossen wird.

Möbelfabrik mit wertvollen Vorräten verbrannt

Gütersloh. Die an der Verler Straße gelegene Möbelfabrik von Flicker u. Co., die etwa 35 Handwerker beschäftigte und sich in den letzten Jahren vornehmlich auf schwere, hochwertige Speise- und Herrenzimmer spezialisiert hatte, ist über Nacht innerhalb weniger Stunden durch eine Feuersbrunst vollständig eingeäschert worden. Gleichzeitig sind etwa 30 fertige und halbfertige Zimmer, die Holzvorräte für mindestens 150 Zimmer wie auch die Maschinen und Werkzeuge restlos mitverbrannt. Das benachbarte Flickersche Wohnhaus, das zeitweilig in großer Gefahr schwebte, konnte durch die aufopfernde Tätigkeit der Feuerwehr, die das Feuer mit zwei Motorspritzen angriff, vor dem Uebergreifen des Feuers bewahrt bleiben. Während des Brandes verursachten die großen Vorräte an Lack und Politur, die in Fässern und Flaschenballons aufbewahrt wurden, viele starke Explosionen. Vermutlich ist das Feuer im Maschinenraume der Fabrik entstanden.

Das Museumsdorf feierlich eingeweiht

Cloppenburg. Das mittlerweile in ganz Deutschland durch die Eigenart der Idee bekannt gewordene Museumsdorf an der Soeste, diese einzigartige und vorbildliche Schöpfung des Studienrates Dr. Ottenjann, wurde durch einen echt heimatlichen Festakt feierlich eingeweiht und wird in Zukunft das Ziel Tausender von Heimatfreunden bilden. Es besteht aus dem gewaltigen, rietgedeckten Quatmannshof, dessen innere Einrichtung ganz in alten Zustand zurückversetzt worden ist, aus dem Backhaus von 1614, dem Speicher von 1775, einer getreuen Nachbildung eines alten Bauerngartens, dem Brunnen, der Bleiche mit der Hütte des Wächters und dem alten Dreschhause und mächtigen Schafstall. Augenblicklich ist man dabei, die alte Burg Arkenstede, deren Hauptbau eine Länge von 45 Metern hat, aufzubauen und als Wasserburg mit Gräben zu umgeben. Das ganze Museumsdorf hat bis jetzt eine Länge von 800 und eine Breite von 250 Metern und ist mit all dem vielen Kulturgut ausgestaltet, das Dr. Ottenjann im Laufe der letzten 15 Jahre aus dem ganzen Oldenburgischen Münsterlande in zäher Arbeit gesammelt und so der Nachwelt erhalten hat.

Reichskriegertag in Kassel

Vom 1. bis 6. Juli

Kassel. Vom 1. bis 6. Juli findet in Kassel der Reichskriegertag 1936 des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund) E. V. statt. Wie aus dem Programm zu ersehen ist, wird am Mittwoch, dem 1. Juli, der Empfang des Bundesführers durch die Ehrenkompagnien der Kreisverbände Kassel-Stadt und Kassel-Land sein. Am Donnerstag, dem 2. Juli, wird die Haupttagung des Deutschen Reichskriegerbundes und der Deutschen Kriegerwohlfahrtsgemeinschaft abgehalten. Der Freitag sieht eine größere Anzahl Arbeitstagungen vor, und am Abend einen Fackelzug vor dem Bundesführer. Der Vormittag des Samstags ist für weitere Arbeitstagungen belegt, während am Abend im großen Saal des Rathauses ein Begrüßungsabend durch den Oberbürgermeister erfolgen wird.

Am Sonntagvormittag findet auf der Karlswiese der große Aufmarsch mit anschließendem Vorbeimarsch auf dem Friedrichsplatz statt; am Abend ist dann auf der Karlswiese die Festaufführung „150 Jahre Kyffhäuserbund".

Aus Heimweh zur Brandstifterin geworden

Oerlinghausen. Die Untersuchung des Brandes beim Landwirt Brinkmann in dem benachbarten Helpup durch die Staatsanwaltschaft hat zur Festnahme der bei diesem Landwirt beschäftigten 14jährigen Frieda Kr. aus Pivitsheide geführt. Das Mädchen gestand, den Brand angelegt zu haben, weil es wieder nach Hause wollte. So allerdings läßt sich Heimweh nicht stillen, und das Gericht wird dem unerfahrenen Kinde leider beweisen müssen, daß auch das schlimmste Heimweh den Menschen nicht zum Brandstifter machen darf.

Auf eine germanische Siedlung gestoßen

Bünde. Auf dem Brandmeierschen Grundstücke in dem Nachbardorfe Südlengern ist man verschiedentlich auf Scherben und Reste von Gebrauchsgegenständen gestoßen, die Prof. Langewische für Spuren einer germanischen Siedlung aus dem 3. Jahrhundert nach Christi Geburt erklärte. Auch in den letzten Tagen hat man wieder neue Scherbenfunde gemacht.

Aus dem Münsterland

Zwei münsterische Gelehrte 75 Jahre alt

Münster. Der als Krebsforscher bekannte Mediziner und Radiumforscher Prof. Dr. Anton Sticker, der vor allem unter den bekannten Berliner Professoren von Bergmann und Bier seine Ausbildung erhielt, vollendete seinen 75. Geburtstag. Er wurde am 24. Mai 1861 in Köln geboren. Am 25. Mai wurde der emer. o. Honorarprofessor der westfälischen Landesuniversität, Dr. Hugo Krüger, 75 Jahre alt. Seit vielen Jahren ist er an der münsterischen Universität als Lehrer, vornehmlich des römischen Rechts wie auch des bürgerlichen Rechts, tätig, und gleichzeitig war er auch im Amte als Bibliotheksrat der Universitätsbibliothek und zeitweise als stellv. Direktor im Amte.

Goldenes Jubelfest einer Schornsteinfeger-Innung

Münster. Im festlich geschmückten Festsaale des alten Rathauses versammelten sich Samstagvormittag Meister, Gesellen und Lehrlinge nebst zahlreichen Ehrengästen, um das 50jährige Bestehen der Schornsteinfegerinnung Münster zu feiern, deren Bereich sich mit dem Regierungsbezirke Münster deckt. Schornsteinfeger in Tracht bildeten Spalier, und in dem Festsaale des Rathauses wehten die Fahnen der münsterischen Innungen, während im Gefolge der Fahne der Deutschen Arbeitsfront die Fahnen der Schwesterinnungen Arnsberg, Minden und Düsseldorf in den Saal hineingetragen wurden. Nach einer Begrüßungsansprache des Obermeisters Kewelar-Dülmen überbrachte Bezirksinnungsmeister Gröning-Bochum die Glückwünsche des Bezirks- und des Reichsinnungsverbandes. Ebenso sprachen Beigeordneter Dr. Fulda für die Stadt Münster und der stellv. Gauwalter Wemhöner für die Deutsche Arbeitsfront. Dann übergab der Kammerpräsident Wagener der Innung die neue Innungslade, ein Meisterwerk moderner Schreinerarbeit, neben der dann die drei auf mächtigen Leuchtern stehenden Kerzen, eine Verkörperung von Meister, Geselle und Lehrling, angezündet wurden. Der Kammerpräsident rief dann die sechs jungen Meister heran — Josef Bieber aus Coesfeld, Franz Josef Drenhaus aus Recklinghausen, August Kestermann aus Everswinkel, Josef Meering aus Vreden, Franz Tenholt aus Lüdinghausen und Alons Willeneder aus Dülmen —, nahm ihnen ein dreifaches Gelöbnis ab und ließ sich über der offenen Lade das Gelöbnis durch Handschlag bekräftigen. Schornsteinfegermeister Terlaulen-Rheine hatte in Erinnerung an seine Lossprechung vor 50 Jahren einen silbernen Pokal gestiftet, und als Geschenk der 28 Innungen der Kreishandwerkerschaft Coesfeld überreichte Syndikus Strauch das neue Innungsbuch. Mit einem Treuegelöbnis an den Führer schloß die Festsitzung. Nachmittags war im Saale des Zoologischen Gartens eine Festversammlung, in der Bezirksobermeister Gröning technische Berufsfragen und Landeshandwerksmeister Schmidt-Dortmund die ethische Seite des Berufsstandes behandelte. Auch diese Versammlung stand ganz unter dem Zeichen wiedererwachten alten Zunftbrauches.

Tagung der rhein.-westf. Dermatologen

Münster. Die Vereinigung rheinisch-westfälischer Dermatologen, die seit etwa sechs Jahren nicht mehr in Münster getagt hatte, versammelte am Samstagnachmittag ihre Mitglieder zu einer Frühjahrstagung im Hörsaale der Universitäts-Hautklinik an der Stubengasse unter dem Vorsitze von Prof. Dr. Bering, dem Direktor der Universitäts-Hautklinik zu Köln. Zunächst sprachen die münsterischen Univ.-Prof. Klinge und Schilling auf Einladung der Vereinigung über Gebiete, die zwar an sich außerhalb des Gebietes der Hautkrankheiten liegen, aber die Grundlage bildeten für die weiter behandelten Untersuchungen. Dann folgten zwei Vorträge der münsterischen Klinikärzte Dr. Knierer und Dr. Koch, die sich mit Zusammenhängen zwischen Haut und innerem Geschehen befaßten.

Am Sonntagvormittag trafen sich die Teilnehmer an der Tagung aus Rheinland, Westfalen, Hamburg, Gießen, Freiburg usw., vor allem auch aus dem benachbarten Holland in der Lupusheilstätte „Haus Hornheide" bei Handorf zunächst zur Besichtigung der Heilstätte selbst und dann zur Vorführung der dort nach wissenschaftlicher Anordnung durch Oberarzt Dr. Knierer aufgestellten Kranken mit selten vorkommenden Hauterkrankungen. In der sich anschließenden Geschäftssitzung wurden die einzelnen Fälle fachwissenschaftlich behandelt durch Vorträge und Demonstrationen der Aerzte Dr. Grüß und Dr. Frohn aus Bonn, Dr. Schreus aus Düsseldorf, Dr. Bering, Dr. Koch und Dr. Beller aus Köln, Dr. Kroesen aus Münster, Dr. Marchiomini aus Freiburg wie auch Dr. Hruisek, Dr. Fischer und Dr. Brinkhaus aus Wuppertal. Während dieser Sitzung wurde den Damen der Tagungsteilnehmer unter Führung von Frau Prof. Mayr und den übrigen münsterischen Fachschaftsärzten Gelegenheit geboten, die Sehenswürdigkeiten der Provinzialhauptstadt Westfalens kennen zu lernen.

Nach der Geschäftssitzung vereinigten sich die Tagungsteilnehmer zu einem gemeinsamen Beisammensein bei Wennemann in Handorf. Auf die herzlichen Begrüßungsworte von Dr. Tecklenborg-Münster an die Gäste, vor allem an die Damen, dankte Prof. Dr. Bering und verband damit seinen Dank für die umsichtige Vorbereitung der Tagung, namentlich an den Direktor der Universitäts-Hautklinik, Prof. Dr. Mayr.

Nach dir die Welt

Roman von Sophie Oehle

7

„Jakob — können Sie in fünf Minuten die Koffer gepackt haben?"

„Jawohl, Herr Graf — ich werde mir einen Hausdiener herbeirufen."

„Zwei, wenn es nötig ist, Jakob — und hier — das ist für dich — gib den Dienern etwas davon ab."

„Danke, Herr Graf."

„Wir müssen den D-Zug nach Rom bekommen — wenn es dir nicht gerät, kommt du mit dem nächsten Zuge nach."

„Ich werde fertig sein", antwortet Jakob — er hilft seinem Herrn in den leichten Mantel und gibt sich ans Packen, ohne den Grafen weiter zu beachten.

Es sind kaum fünf Minuten vergangen, da schleppen die Hausdiener schon die Koffer durch die Halle zum Auto. In dieser Zeit hat Graf Hohenberg seine Rechnung beglichen.

Er erreichte wirklich den D-Zug noch. Zehn Minuten später betrat er den Speisewagen, denn er hatte noch nicht gefrühstückt. Es schmeckte ihm besser, als er geglaubt. Dann steckte er eine Zigarette in Brand und lehnte sich zurück, ließ seine Augen über die südländische Landschaft schweifen, aber seine Gedanken weilten bei Rose-Claire.

Diese lag mit geschlossenen Augen zurückgelehnt in den Polstern ihres Abteils. Sie konnte seinen Anblick nicht vergessen, dieses blasse, schmerzdurchwühlte Gesicht — und den Arm in der Binde. Um ihre Person hatte er von dem Verbrecher die Verletzung bekommen, um sie hatte er alles getan, damit ihr kein Leid zugefügt werde.

Hatte er ihr nicht am Abend vorher erzählt, daß diese Frau die Geliebte dieses Verbrechers wäre? Hatte sie vielleicht auch vorgehabt, zu stehlen, oder hatte gestohlen — hatte vielleicht nur, weil sie sich erwischt glaubte, sich als die Braut des Grafen ausgegeben.

Seine Braut? War dieser Gedanke nicht geradezu lächerlich — dieser stolze, feudale Graf — und diese Tänzerin — die wahrscheinlich eine Verbrecherin war?

„Ich habe mich doch recht dumm benommen. Ich hätte ihm das Ganze in ruhigem — aber beißendem Spott sagen können, damit er sich wehren konnte und die Sache aufklären."

Ein Seufzer stiehlt sich über ihre Lippen. Dann nimmt sie eine Zeitschrift zur Hand, um ihre Gedanken abzulenken; aber sie kommen immer wieder, quälen sie unsagbar.

Eine Stunde später geht sie zum Diner in den Speisewagen. Bei ihrem Eintritt ist Graf Hohenberg der erste Mensch, den sie sieht. Er sieht, wie ihr Gesicht erblaßt, daß sie am liebsten wiederkehrtmachen würde, und blickt zum Fenster hinaus, nachdem er aufgestanden ist und sich kurz verbeugt hat.

Rose-Claire setzt sich so, daß sie ihm den Rücken zudreht, und jetzt läßt er keinen Blick mehr von ihrer Erscheinung — sieht, wie die Sonne in dem blonden Haar schimmert, das sich in kleinen Löckchen bis auf ihren Hals herabringelt, sich dicht an die weiche Haut schmiegt, die wie Perlmutter so klar und von einem zarten, süßen, ergreifenden Schmelz überhaucht ist.

Ach — nur einmal die Lippen auf diese weiße Schulter legen dürfen, die ein wenig aus dem Ausschnitt des herrlichen weißen Kleides herausschimmert. Hätte er sie doch gestern nur ein einziges Mal geküßt, daß ihm diese Erinnerung geblieben wäre.

Ein Seufzer dringt über seine Lippen — der sogar von Rose-Claire gehört wird, der ihr wie ein Vorwurf in den Ohren klingt. Wie die Gedanken an ihn sie immer wieder quälen — es war nicht zu ertragen, und doch war ein wenig Glück in ihrem Innern, daß er trotz alledem noch ihre Nähe suchte, wenn er sich ihr auch nicht näherte.

*

„Also doch", flüstert Menting, als sich die beiden Männer schnell entfernen, „dieser Kerl war mir immer nicht ganz geheuer."

Langsam geht er denselben Weg zurück, den er gekommen ist und klopfte wenige Minuten später wieder an Jim Hawords Tür. Dieser ist sehr erstaunt, daß er den Funker wieder vor sich stehen sieht. „Haben Sie noch ein Telegramm für mich?" fragt Haword lächelnd.

„Nein, Mister Haword, darf ich einige Minuten bei Ihnen eintreten?"

„Bitte."

„Es handelt sich um eine ganz persönliche Sache, die Sie bestimmt interessieren wird und die ich eben erlauscht habe."

„Sie machen mich neugierig."

„Zuerst eine Frage: Kennen Sie den Marchese de San Borio?"

„Es ist kein Bekannter von mir, aber — ich kenne ihn — sah ihn das erstemal in Hongkong."

„Dieser Mann führt nichts Gutes im Schilde", sagte Menting und erzählte dann Jim Haword, was er vor wenigen Minuten erlauscht hatte.

„Donnerwetter — der geht ja ordentlich ins Zeug, habe ihm immer schon allerlei zugetraut — aber — —"

„Seien Sie sehr vorsichtig — gehen Sie vor allen Dingen nicht in Manila an Land — ich werde mich erkundigen, wer dieser Komplize ist, damit Sie denselben auch kennenlernen."

„Gut — ich danke Ihnen."

„Und hinter Manila werden Sie noch vorsichtiger sein müssen, es wäre besser, wenn Sie sich mit dem Kapitän in Verbindung setzten."

„Ja, Sie haben recht, aber kann man diesen Lump nicht in Manila bei diesem Streich, den er vor hat, festnehmen?"

„Der Gedanke ist nicht schlecht — aber wie gesagt — es ist besser, wenn Sie mit dem Kapitän Rücksprache nehmen."

„Wir sind doch morgen schon in Manila."

„Jawohl."

„Schade, — auf die Stadt war ich gerade so gespannt."

„Sie hat auch allerlei Sehenswürdigkeiten."

„Und dieser Lump macht mir einen Strich durch die Rechnung, aber ich muß diesem Kerl die Suppe versalzen."

„Viel Glück dabei — und wenn Sie jemand gebrauchen, dann denken Sie an mich."

„Ich danke Ihnen — ganz bestimmt brauche ich Ihre Hilfe, denn ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich denke, daß Sie Manila kennen und es soll Ihr Schaden nicht sein, wenn — —"

„Ich will keine Bezahlung, Mister Haword."

„Na — gut — ich werde mich dann anders erkenntlich zeigen für Ihren Dienst, den Sie mir erweisen."

„Kommmen Sie mit — vielleicht können wir noch mit dem Kapitän sprechen, je eher je besser."

„Ja, Sie haben recht."

*

Du bist so still heute, Jim — wollen wir denn nicht in die Stadt? Ich habe mich doch so auf Manila gefreut."

„Sicher gehen wir in die Stadt, mein Mädchen — aber ich warte noch auf ein Telegramm, welches mir der Funker gleich bringen wird."

„So? Dann ist es gut."

Sie standen beide an die Reling gelehnt und blickten auf die vielen Passagiere, die ungeduldig über das Fallreep an Land drängten.

„Hast du schon Order gegeben, daß man deinen Wagen an Land setzt, Jim?"

„Ja, Mary."

„Was schaust du denn so angestrengt hinunter, Jim?"

„Ich sehe viele schöne Philippinomädchen — und ich möchte ihnen gerne einen Strohhut oder ein paar Manilazigaretten abkaufen", neckte Jim.

„So — so — dann werde ich nachher zu den schönen, braunen Luzonmännern gehen und mir ein paar hübsche Baguiostickereien kaufen."

„Ich darf dich doch begleiten, kleine Mary?"

„Wenn du jetzt lieb bist — —"

Weiter konnte Mary nicht sprechen, denn der Funker Menting war nähergetreten und überreichte Jim Haword ein Telegramm. Mary wandte sich wieder und blickte zur Stadt hinüber — über die sattgrünen Wipfel der Palmen und über die Golfwiesen, daher sah sie nicht, wie der Funker Jim Haword auf einen Mann aufmerksam machte, der an sie vorüberschlenderte.

Die Morgensonne lag auf den rotgeziegelten Flachdächern der Paläste und des Manila-Hotels — auf die uralten Festungsmauern der Spanierkolonie Intramuros und auf den Kuppeln der Kathedralen.

Die Decks des „New Orleans" schienen wie ausgestorben und auf der Promenade schrubbten barfüßige Matrosen Wände und Böden. Vom Pier herauf schallte der Lärm der Händler.

Mary drehte sich wieder ihrem Jim zu, der gerade das „Telegramm" in die Tasche schob und dem Funker nachblickte, der mit zwei anderen Männern, scheinbar Matrosen, dem Mann nachging, den der Funker am gestrigen Abend im Gespräch mit dem Marchese de San Borio entdeckt.

„Können wir jetzt in die Stadt gehen, Jim?"

„Ja, Mary."

„Ist der Vater schon fort?"

„Ja, mein Mädchen."

„Was gibt es denn in Manila alles zu sehen, Jim?"

„Hahnenkämpfe, — „Santa Anna", die größte Tanzbar der Welt, Bilibid, eine manilanische Strafarbeitsanstalt, wo man sehr schöne Sachen kaufen kann."

„Was für Sachen, Jim?"

„Manilahüte, Handspitzen und Bagui-Schnitzereien usw., die die Gefangenen arbeiten, Gauner aus aller Welt."

„Wollen wir auch dort hingehen?"

„Wenn du gerne willst."

„Wirst du mir auch etwas Schönes kaufen?" neckte sie, „dann gehe ich auch nicht zu den schönen Luzonmännern."

„Ja, einen Manilahut", lachte Jim.

„Wie sieht der denn aus?"

„Er ist aus feinen Buriraffia-Blättern, von irgendeinem Räuber oder Hochstabler gearbeitet. An ihn wirst du immer denken, wenn du den Hut stolz auf dein schönes Haupt setzt", lachte Jim wieder, und noch mehr über die Grimasse, die seine Mary schnitt.

„Brrr — nein — den mag ich nicht."

„Was möchtest du dann?"

„Nichts."

„Schade — vielleicht hätte dir ein Schlangenlederkoffer, den ein schwarzer Mörder von den Negroinseln gearbeitet, doch gefallen."

„Jim — hör auf", schimpfte Mary und blickte ihren Verlobten an, der sich kaum vor Lachen halten konnte.

„Raubzeug aus aller Welt sitzt in diesem modernen Gefängnis, Diebe, Mädchenhändler, Scheckfälscher, Opiumschmuggler — —"

„Jim, ich will nichts mehr hören von dieser Strafanstalt." Marys dunkle Augen funkelten ihn an.

„Was soll ich dir dann erzählen, mein Lieb?"

„Nichts mehr — fahren sollst du mich zum Manila-Hotel, damit ich dort erst frühstücken kann — oder nein — laß mich fahren."

„Bitte."

Mary setzte sich hinter das Steuer und dann sauste der Wagen davon — um die Ecke der Muelle San Franzisko — durch das Gewimmel der Straßenhändler und Maultierkarren.

„Fahr langsamer, Mary — damit es kein Unglück gibt."

Ein trotziges Lächeln erschien um Marys Lippen und sie verminderte das Tempo nicht.

„Mary!"

Als sie nicht hörte, nahm Jim ihr einfach das Steuer aus der Hand, stieß den kleinen Fuß von dem Gashebel und mäßigte das Tempo vorsichtig.

„Du dummes, trotziges Mädchen, was ist nur in dich gefahren?"

„Ich möchte zum Hafen zurück — mir ist die Lust vergangen, Manila zu sehen."

„Bitte, wie du willst", sagte er kalt.

Jim Haword brachte, als sie wieder am Hafen angelangt waren, seine Braut auf den Dampfer. Vor ihrer Kabine verbeugte er sich kurz und ging wieder davon, denselben Weg, den er mit ihr gekommen war.

Mit seinem Wagen fuhr er zum Manila-Hotel. Dort frühstückte er, blieb auch dort bis zum Diner. Ungeheure Wut tobte in ihm, auf sich selbst und auf das trotzige Mädchen, das um einer Laune Willen den schönen Tag häßlich gemacht hatte.

Aber war es nicht besser, wenn er an diesem Tag und in Manila allein war? Wer weiß, was noch alles passieren konnte. Am Abend, wenn vielleicht alles vorüber war, würde er sie bitten, noch einmal mitzufahren.

Bitten? — Nein — oder doch? War er nicht auch Schuld durch seinen Ulk? — Oder hatte sie vielleicht extra einen Streit vom Zaun gebrochen? Das war doch nicht gut möglich.

Auch seine Laune wurde immer übler. Dieser lackierte Affe war Schuld — auch an seiner Nervosität. Na — er sollte sich hüten, damit er ihm hier in Manila nicht in den Weg lief. Er ahnte nicht, daß der Marchese jeden seiner Schritte beobachtet hatte und seinem Wagen nachgefahren war.

Er weilte jetzt, genau wie Mary, auf dem Dampfer und lag wie ein Schießhund auf der Fährte, denn er hatte genau gemerkt, daß die beiden Menschen im Zorn auseinander gegangen waren. Jetzt durfte er den richtigen Moment nicht verpassen und dieser Haword würde ja von Manila nicht auf den „New Orleans" zurückkehren.

Funker Menting war mit den zwei breitschultrigen Mtgliedern der Schiffsbesatzung hinter dem Herrn hergeschlendert, auf den er Haword aufmerksam gemacht hatte.

„Scheint ja ein gefährliches Subjekt zu sein", brummte der eine zu Menting.

„Und — ob."

„Kennst du seinen Namen?"

„Jerry Madpulos — reist Touristenklasse."

„Scheint Manila gut zu kennen", sagte der andere wieder, als sie durch eine abgelegene Gegend wanderten und Mapulos in einer ziemlich verwahrlosten Behausung mit zerbröckelnden Mauern und dunklen Fensterhöhlen verschwand.

„Ja — stimmt — aber warten können wir nicht, das würde auffallen."

„Aber was nun?"

„Bis zum Abend ist Mister Haword ziemlich sicher — er fährt in die Umgebung. Wir treffen ihn später in der Tanzbar. Wenn wir dann in seiner Nähe bleiben, werden wir auch diesen Madpulos wiedersehen."

Jim Haword fuhr nach dem Diner aber erst zum Hafen zurück. Allerlei Gedanken waren ihm gekommen und er war in Sorge um die Geliebte. Weshalb hatte er ihr nicht ein gutes Wort gesagt. Eine Fahrt in die Umgebung ohne Mary erschien ihm wertlos. Er wollte sie holen — und sie bitten, mit ihm zu fahren. Eigentlich hatte der Trotzkopf ja verdient, daß er sich nicht um sie kümmerte.

Dann stand er vor ihrer Kabine und klopfte — klopfte noch einmal — und als es still blieb, drückte er die Klinke nieder, aber die Tür war verschlossen.

Wo mochte sie sein?

Er machte sich jetzt Vorwürfe, daß er sie zurückgebracht hatte und begab sich auf die Suche nach Mary. Immer eiliger ging er und dann betrat er das Promenadendeck und blieb im nächsten Augenblick wie angewurzelt stehen.

In einem Liegestuhl lag sie, sie, die er suchte, und neben ihr stand, ein wenig über sie gebeugt, Marchese de San Borio. Alles andere hatte er erwartet — nur das nicht.

Sollte er wieder kehrt machen? Sollte er das geliebte Mädchen hier lassen — in der Nähe dieses Gauners? — Nein.

Die Hände in den Hosentaschen ging er langsam näher, stand eine Minute später vor seiner Braut, über deren Wangen heiße Röte lief bei seinem Anblick. Den Marchese beachtete er gar nicht.

„Ich möchte dich bitten, mit mir in die Stadt zu fahren, Mary."

„Mir fehlt die Lust — es ist hier angenehm ruhig heute — und Marchese de San Borio war so liebenswürdig, mir ein wenig Gesellschaft zu leisten", sagte spöttisch lächelnd Mary — seine Mary, die immer ein wenig Angst vor dem aalglatten Marchese gehabt hatte, der jetzt mit betonter Nachlässigkeit an ihrer Seite stand und sein Monokel in das linke Auge klemmte. Er sah den lauernden Blick desselben und den stillen Hohn auf dem Casanovagesicht des Südamerikaners und eine entsetzliche Wut stieg in ihm hoch.

„Kann ich dich einen Moment allein sprechen, Mary?" fragte er dann, sich zur Ruhe zwingend, aber seine Stimme klang heiser.

„Am Abend, Jim."

Sie sah wohl das Glitzern, welches jetzt in seine Augen trat, aber der Trotz ließ es nicht zu, ihm in Gegenwart des Marchese ein liebes Wort zu sagen. Sie sah ihm nach, wie er mit festen Schritten davonging und das Herz tat ihr weh, aber sie konnte ihm nicht vergessen, daß er sie am Vormittag allein gelassen hatte.

Sie hörte wenige Minuten später, wie sein Wagen davonfuhr. Wie schön hatte sie sich diese Fahrt am Tage vorher schon ausgemalt, als der Vater ihnen von Manila erzählte — von Montalban, das wie ein Paradies wäre, hoch über dem Luzon.

„Ich hätte doch mit ihm fahren sollen", denkt sie und hört neben sich die schmeichelnde Stimme des Marchese:

„Ich kenne Manila sehr gut, Miß Wardfield — darf ich Sie zu einer Fahrt einladen?" und dabei schildert er ihr die Nächte, die von bezaubernder Süße sind, wenn die Philippinos ihre Lieder singen.

„Nein, danke — ich bin müde — auf Wiedersehen."

Mit diesen Worten hatte sich Mary erhoben. Seine Begleitung lehnte sie mit einer kurzen Handbewegung ab. Ein Fluch zischte über seine Lippen und dann warf er sich in den Liegestuhl, den Mary eben verlassen hatte.

„Wenn ich dieses Weib nicht erringen kann, muß ich sehen, daß ich auf einer anderen Art zu dem Gelde ihres Vaters komme — und auch zu dem dieses Haword, — wenn er am Abend nicht wieder auf der Bildfläche erscheint", murmelte der Marchese.

Mary lag weinend in ihrer Kabine. Wie weh hatte sie jetzt dem Jim getan mit ihrem Trotz, daß sie die Gesellschaft dieses Marchese vorgezogen hatte. Nur zu recht hatte sie mit ihren Gedanken, denn Jim Haword saß hinter dem Steuer seines Wagens, der durch Manila jagte, als wäre der leibhaftige Satan hinter ihm her. Halbnackte Morokinder flüchten entsetzt und mancher Fluch wird ihm nachgesandt. In ihm tobt Schmerz und Wut.

Wie hatte Mary ihn nur so behandeln können in Gegenwart dieses Marchese — dieses Lumpen, der nur darauf bedacht war, sie auseinander zu reißen?

Er sah nichts von den satten Ebenen, die er durchfuhr, nichts von den Palmenwäldchen. An Reisfeldern und Morodörfern, an schwankenden Pfahlbauten und Karren, die von Maultieren gezogen wurden, flog der Wagen vorüber, bis eine Schlucht und das Gewirr von Schlingpflanzen der Fahrt ein Ende bereitete.

Jim Haword verließ seinen Wagen, kletterte aus dem Abgrund einen schmalen Pfad empor, bis er weit ins Land blicken konnte über Mango- und Kokoshaine, über Ebenen und Felsen.

Große Schmetterlinge gaukeln an ihm vorbei und als der Abend sich niedersenkte, schossen Hunderte von Fledermäusen aus der Schlucht empor.

Immer tiefer neigt sich die Sonne und legt eine breite Bahn gleißenden Lichtes über das Meer. Dann ertrinkt der riesige Feuerball in den Fluten und unmittelbar bricht die rasche Tropennacht herein.

In stummer Andacht hat Jim den Sonnenuntergang bewundert und langsam löst sich sein Blick von der weiten Ferne. Ruhiger geworden geht er den Weg zurück, den er gekommen.

Durchsichtig grüne Dämmerung liegt in den Schatten der Palmen bei seiner Rückfahrt, die nicht so rasend ist wie die Hinfahrt.

*

Als Jim Haword sich wieder der Stadt näherte, dachte er an die Abmachungen mit dem Funker Menting. Aber was nützte alles, wenn sich dieser Marchese aus dem Spiel hielt?

Und doch mußte er zu der Tanzbar fahren, damit man nicht vergebens auf ihn wartete. Ob der Marchese noch immer auf dem Dampfer war — in Marys Nähe?

Er spürte, wie ihm die Wut und Eifersucht das Blut in die Schläfen trieb. Weshalb hatte er diesen Lump nicht am Nachmittag auf dem „New Orleans" zusammengeboxt?

(Fortsetzung folgt.)

Heimat und Welt

Der Dachreiter

Von Hermann Müller-Lersch

Von Kind an gehörten ihm meine Sehnsucht, meine Achtung und auch mein — Neid. Vielleicht beneidete ich den Dachreiter am allermeisten. Ja, wer doch auch so hoch über allem sitzen könnte, die Erde und Menschen und Häuser unter sich, näher den Wolken, der Sonne, den Sternen, dem Wind!

Und wenn die Sonne so ihre Strahlen über die Wetterfahne gleiten ließ, wie sie dann glänzte! Mit welcher Hochachtung die Leute zu ihr aufsahen und von ihr sprachen. Morgens der erste Blick nach ihr. Wie steht der Wind, was gibt's für Wetter?

Und mittags wieder, und wenn die Sterne schimmerten, schauten sie nochmals nach ihr. So gescheit, klug, so vorauswissend wie die Wetterfahne, ja, so wollte ich sein.

Eines Tages kam ein Luftschiff, das erste für meine Vaterstadt. Wie die Leute die Hälse reckten nach ihm! Die Wetterfahne drehte sich lustig, besah sich das Wunder in der Luft von allen Seiten und grinste spöttisch auf uns herab.

Das erzählte ich meinem Onkel aus der großen Stadt. Der lachte. So, ein alter Dachreiter. Er wäre schon viel höher gewesen, im Luftschiff. Und vom Wetter könne sie auch nicht viel wissen, das Barometer mache es viel besser.

Das sagte mein Onkel, und der mußte es wissen. Ich glaubte ihm, und mein Respekt vor der Wetterfahne bekam einen derben Stoß. In den Augen der Leute aber genoß sie nach wie vor gleiche Achtung.

Ein paar Jahre später holte mein Onkel mich hinaus in die große Stadt, in die Welt, wie die Leute sagten. Ich vergaß fern der Heimat, auch den Dachreiter . . .

Letzthin war ich wieder nach langer, langer Trennung daheim. Als ich abends zur Ruhe ging, schaute ich nach dem Dachreiter, er schaukelte in Nachtsturm hin und her, ächzte, es klang fürchterlich in der durchtobten Nacht, den alten Dachhahn so stöhnen zu hören.

Gegen Morgen schwieg er plötzlich. Als ich ein paar Stunden später auf die Gasse trat, lag er in einer regentrüben Pfütze, verbeult, verbogen vom Sturze, auf der schmutzigen Erde.

Ich trat näher, besah mir den Alten, von seinem Throne Gestürzten näher. Aller Goldglanz war von ihm abgewaschen, zerfressen vom Rost die Fahne, grau, morsch, vom Sturze vollends an seiner Würde mitgenommen, lag er da.

Das Kind erwachte in mir, mit Schadenfreude sah ich auf ihn nieder, welch ein Gefühl, den einst so Hohen, Unnahbaren, Allerweltsklugen in solcher Ohnmacht, zu nichts mehr nütze, vor sich zu sehen, und ich! Steht mir nicht heute die ganze blaue Welt offen, im Flugzeug sie zu durcheilen!

Meine Mutter kam.

„Ach, der alte Dachreiter. So hat's ihn schließlich doch gepackt! Ja, wenn man alt wird und nichts mehr zu tun hat."

Sie wollte die Wetterfahne dem Nachbarn in den Hof tragen. Mich packte so etwas wie Mitleid, ein weiches Gefühl, daß ich dem alten Dachhahn Unrecht getan. Sonderbar ging's mir durch den Sinn; wie das meine Mutter sagte. Da trug ich ihn selbst hinüber in des Nachbarn Hof, legte ihn behutsam hin, den alten Dachreiter.

Zu Deinen Reiseplänen . . .!

Von Actuc Brausewetter

Schon Thales, Plato und Pythagoras waren der Ansicht, daß man zu Fuß reisen sollte. Und heute noch, in der Zeit der Autos und Luftschiffe — über eine Wanderung mit dem Rucksack auf dem Rücken und bequemen Schuhen an den Füßen geht nichts.

Schon dies Gefühl, durch eigene Tätigkeit vorwärts zu kommen, das tiefe Einatmen frischer, freier Gottesluft hebt den ganzen Menschen über sich und die Enge seines Lebens hinaus.

Wer zu Fuß wandert, braucht nicht die staubige Landstraße entlang zu ziehen, er kann lauschige, versteckte Pfade gehen durch schwarzblaue Wälder mitten hindurch, über duftende Wiesen den zwischen Blumen und Blüten malerisch sich hinziehenden Steig — überall blickt er hinein in das Geheimnis des Waltens und Wirkens der Natur, wird mit ihr vertraut, genießt sie in feiernder Ruhe, in dankender Andacht.

Er sieht das schwere Korn träumerisch im Winde sich wiegen und hört seine Sprache, wie er die der Vögel vernimmt, die ihm ihre Lieder singen. Vom Wegesrand grüßen ihn die Blumen, von den Fenstern in den Dörfern und Städten entbieten sie ihm den Willkomm. Er sieht den Bauer mit der Pflugschar und den dampfenden Pferden über die erdduftende Scholle dahinziehen und sieht — den Höhepunkt von allem — in grünenden Koppeln das in satter Behaglichkeit weidende Vieh.

Wer Augen hat zu sehen, dem offenbaren sich auf einer Fußwanderung, und führe sie ihn durch die einfachsten Gegenden, alle Schönheit und Herrlichkeit der Welt, zu dem spricht Gott aus stillem Busch, aus feierndem Wald, der wächst ohne Buch und Weisheit am inneren Menschen, wird stark und gesund ohne Arzt und Medizin an Leib und Seele.

Aber auch von anderen Reisen kann man viel haben. Nur ist das Reisen eine Kunst, die gelernt werden muß wie jede andere.

Wer auf einer Erholungsreise allerlei Probleme erörtern oder geistreich sein will, der bleibe lieber in seinen vier Wänden. In die freie Natur gehört das freie Wort, gehört die frohe Sonntagsunterhaltung, fern von allem Alltagskram und Alltagsplackereien. Am meisten aber gehört in sie das Schweigen. In der Natur soll man nicht reden, sondern hören und sehen.

Die schönste aller Reisen ist zu zweien.

Mit einem Menschen in Gottes weite Welt wandern, der ein Stück von einem selbst, der dieselbe kindliche Freude an dem Blühen und Blühen umher empfindet, dasselbe still jauchzende Glück bei jeder neuen Offenbarung der unerschöpflichen Schöpfung, der ewig neu quellenden und spendenden Natur, der, ohne viel Worte zu machen, dieselbe Liebe, dieselbe Begeisterung für alles Gute und Schöne im Herzen trägt, mit dem man reden oder schweigen kann, wie einem zumute ist, und immer wird man verstanden — das ist die schönste Art des Reisens, die unvergängliche, die in der gemeinsamen Erinnerung fortwirkende Freude.

Nichts zerstört den Genuß einer Reise so sicher wie ein schwerer Koffer. Wie manche Menschen aber gibt es, die es heute noch machen wie der weise Ritter in dem alten Märchen: „Alice durch den Spiegel gesehen", der, als er sich auf die Reise begibt, eine Mausefalle mitnimmt für den Fall, daß ihn einmal nachts die Mäuse stören sollten, und einen Bienenkorb für den Fall, daß ihm ein Bienenschwarm begegnen sollte.

Nimm vor allem ein fröhliches Herz mit auf die Reise! Einen von seinem eigenen Ich gelösten Menschen, einen echten, rechten Ferienmenschen. Den anderen laß zu Hause, damit er weiter arbeite und weiter sich ärgere!

Reisen ist eine Kunst, die erlernt werden will. Dann aber eine der größten Freuden, die das Leben hat.

Konjunkturbier im Wandel der Zeit

In den Trinksitten eines Volkes kommt ein Stück Ethnologie zum Ausdruck. Es bedarf deshalb keiner weiteren Begründung, weshalb die Mitglieder der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft und Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte auf ihrer Tagung vor 50 Jahren in der gemütlichen alten westfälischen Stadt Münster eine bestimmte wissenschaftliche Verpflichtung nicht zu allerletzt auch darin erblickten, einmal das vielgerühmte „mönsterske Aoltbeer" auf Herz und Nieren zu prüfen. Der vor wenigen Jahren verstorbene bedeutende Mediziner und Professor der Anatomie Wilhelm von Waldeyer-Hartz traf gelegentlich dieser Tagung mit alten Freunden zusammen, so mit Albert Kayser, einem seiner Göttinger und Greifswalder Studiengenossen, der es inzwischen zum wohlgesetzten Arzt in Wattenscheid a. d. Ruhr gebracht hatte. Kayser lehrte — so gesteht der Anatom in seinen „Lebenserinnerungen" — ihn und andere das „Aoltbeer" schätzen, das einen ganz besonderen Genuß dann verspricht, „wenn es mit einer Zugabe köstlichen westfälischen Schinkens in der blitzblanken Küche eines münsterländischen Altbierhauses am Herdfeuer genossen wird." Dem Gelehrten muß das „Aoltbeer" allerdings ungemein zugesagt haben, denn er stellt ein Vierteljahrhundert später in wehmütiger Erinnerung fest, daß dieses echte und gerechte münsterländische Altbiertrinken nun auch schon „Prähistorie" bedeute.

Gleich zahlreichen anderen Städten Westfalens, die seit der Vervollkommnung der Braukunst ihr eigenes, mit eigentümlichem Namen bezeichnetes, in seiner Sonderart durchweg vorzügliches Heimatbräu besitzen oder doch einst besaßen, schenkte auch Münster seit alters sein eigenes Bier aus, das „mönsterske Aoltbeer". Im sechzehnten Jahrhundert war der „Keut" in Münster und zugleich in Hamm berühmt, ein Bier, das nach Paul Sartori seit 1865 in Münster gänzlich verschwunden ist. Das Altbier aber ist noch heute keineswegs so prähistorisch, wie nach der beweglichen Klage scheinen könnte, die Waldeyer-Hartz anstimmte. Noch heutzutage kann man in einer altmünsterischen Altbierwirtschaft am langen, blink und blankgeschrubbten massiven Eichenholz vom „mönstersten Aoltbeer" kosten. Rang und Stand sind hier aufgehoben, und der „Aoltbeerwärt" gilt sprichwortweise neben dem „ostfrisken Ossen" für das „grüüwste Dier". Ganz so bunt und gemütlich, wie es der Tradition entspräche, war es aber in den Altbierhäuserküchen schon 1906 nicht mehr, als Hermann Löns seine damals vielbesprochene Studie „Münstersche Luft" schrieb.

O. C.

Rosentied

Ick harr mal Een'n
Bun Harten leef,
Den Eenen ganz alleen,

As de Ros hett bleuht,
As de Maan hett schient,
As de Nachtigall sung so seut.

De Goornpoort schree:
„Lat em nich in!
De Leew de is vull Weh."

O Ros! O Maan!
O Nachtigall!
Wat hebbt ji dree mi dahn!

He is wull wied. —
Slap seut, mien Kind!
't is wedder Rosentied.

Bernhard Oest.

Reise ins Blaue

Von Johannes Schräpel

Johann Peter Eckermann wischte sich den Schweiß aus der Stirn. Es war wahrhaftig ein mühseliger und beladener Marsch von Göttingen nach der Stadt Goethes, ein Weg nach Weimar, saurer als jener fast, den er mit der Niederschrift der „Beyträge" geistig schon hinter sich zu haben glaubte.

Fünf Tage war er schon von Göttingen her unterwegs, schleppte lechzend an der Herzenslast seiner Zweifel und vermessenen Hoffnungen. Die Junisonne brannte heißglühend den Staub der Landstraße. Bachläufe lockten mit paradiesischem Rauschen, die Qual der marschierenden Füße zu lindern — aber in Eckermann rief eine Stimme, daß es Zeit sei, in das Haus am Frauenplan zu Weimar zu kommen, und so schritt er zuletzt wie ein mechanisches Spielzeug mit weit vorausgeflogener Seele auf glücklicherweise ebener Straße dahin, ohne noch an andere Wegzehrung zu denken als an das mögliche Glück, den Olympier geneigt zu finden, dem Manuskript der „Beyträge zur Poesie mit besonderer Hinweisung auf Goethe" ein empfehlendes Wort an den Verleger Cotta in Stuttgart anzuschließen.

Ein Wort, dies eine Wort nur — und alle Not, die ihm mit Sicherheit bevorstehen würde, nüchternste Not der Nahrung, wäre hinweggebannt, und er könnte fürder atmen und schaffen, als Schriftsteller — als „Goethe-Forscher", denn nur das Forschen in Goethe noch kann ihm Lebensaufgabe sein.

Ein literarischer Handwerksbursche, zog er dahin, mit leichtem Ränzel und wenig Wissenschaft, wie er sich im stillen wehmütig genug eingestand.

Der Einunddreißigjährige war Spießruten gelaufen in all den Jahren seines vielzu verspäteten Werdens. Und doch hielt sich der Niedersachse in ihm zäh genug, um noch zu glauben, fühlen, vorahnend wissen zu können — o ungebrochen-jugendliche Vermessenheit! —, daß der Weg nach Weimar, diese Reise ins Blaue, dennoch und dennoch ein Treffen ins Schwarze sein würde . . .

Weimar lag halb schon im Dunkel der Nacht, als Eckermann auf ihm namentlich unbekannter waldiger Anhöhe, kniend vor Mattigkeit und Andacht, dem letzten leisen Johannislied einer verborgenen Nachtigall lauschte. An Winsen dachte er da, an das heimatliche Luhe-Städtchen, an Vaters unsägliche Armut, an die Hausiergänge durch die Heide, auf denen er den Vater, der wollene Strümpfe und Beiderwand aufkaufte und mit Pfenniggewinnen wieder losschlug, begleiten durfte. Hatten sie dort nach mühseligen Tagewanderschaften nicht auch oft das Lied dieser lieben bescheidenen Seele in dem „Grünebusch" vernommen? — — —

Eckermann neigte hingezwungen die Stirn dem Erdboden, und über seinem müden Haupte schwebte unsichtbar die Hand Goethes . . .

Timmerlüd

Von Karl Staack

Dar weer mal'n junger Timmermann, un as he losgüng to wannern, muß he furts veertein Weken lopen von Hamborg bit Basel un kreeg keen Arbeid. Aewerall klopp he mit Gunst an, awer dat nütz em nicks. Sin Manchesterbüxen weern al gans tweisleten un Sohln harr he ok ni mehr ünner de Stewel. So wanner he Dag för Dag wieder dörch dat hillige dütsche Riek, den Berliner op 'e Nack.

Jeden Dag muß he fechten. Dat weer en suer Brood un gee'n noch ni mal wat. Dar weer he mal eenen Dag in son lütt Dörp in 'e Sweiz. He herr al all" de Hüs' aftloppt. Nich en drög Köst Brood har dat lohnt. Dar klopp he noch mal an son lütt kraepeli Huus an. En wittsnutige Olsch maak dat Finster op un sodra as se em to sehn kreeg, klapp se 't wedder to un schreeg: „Bliwet to Huse, use Jungs bliwe ok to Huse!" Darr wörr de arme Wannerburß gans vergrillt, slog mit sinen Durn gegen de Daer und drael: „Verdammi, Olsch, bra Pannkoken!" Ehr dat he sik ümkeck, weer dar mit 'n Mol en Hulen un Susen in 'e Luft un denn stunn dar en annern Wannersmann blang bi em. Weer ok en Timmermann, kunnst an dem groten Hoot sehn un an de wieden Büxen.

„Na," sä de ton em, „Du süchst ja bannt leidi ut. Und de Lüs hebbt Di ja ok al faat."

„Ja", klag he sin N—oot, „dat is en Stück Arbeid mit de Arbeid, kannst di de Hacken afrönnen und kriggst nicks!"

De anner harr en trumme Näs, swarte Ogen und pedd so beten affünnerli mit dat eene Been, de seeg ut, as wenn he 'n Jud or de Düwel weer.

„O", sä de Frömde, „wenn 't wieder nicks ist. Hier düssen lütten Nagel muß ümmer bi Di drägen, denn schick ik Di min Hölpers. Denn warrst Du son düchdigen Timmermann, dat all de Krauters sik rieten ward üm Di. Awer in tein Jahr, min lütt Jung, denn büs Du mi verfulln. Bedenk Di dat wull!"

Nu kreeg de Timmermann dat klar, woken dat weer, mit den he to don harr. Awer wer will em dat aewelnehmen, dat he mit beide Hand'n togrrep. Furts den annern Dag kreeg he Arbeid. Un Fleesch geef dat dar op'n Disch, he kunn garni gegenan eten.

He wanner nu noch wieder, mal na Frankriek rin, na de Törkei un na Rußland. Uemmer harr he gode Arbeid. Awer nu keem ok so bilütten de Dag, an den he den Düwel verfulln weer. He gruwel un gruwel, wet he nu maken schull. Un eenen Dag seet he mal do rech in 'e Huwelspön as Joseph von de hillige Famili, dar seeg he son lütten Unnerdüwel ünner de Spön hüppen. Verdori, dach he, den Aas pauft doot un den Nagel smittst in den deepsten Sood, denn kriggt de Düwel doch wul Angst vaer di. He je nu up de Spön rumgepeerdt. Dat geef en Geschrig un en Gejank, un mit Swewelgestank un Rook fahr de lütt Unnerdüwel ut 'e Daer rut. Und nu je rop na de Höll. Wat seeg de lütt Klabater ut! Wat harr de Timmermann em tarkteert! Von den langen, schönen Stert weer blots noch son lütten Stummel na, de truri un her slacker. In 'n Kopp harr he ein grotes Lock, und he hink op beide Been. An 't ganse Liev weer he affschrammt un afschüuert.

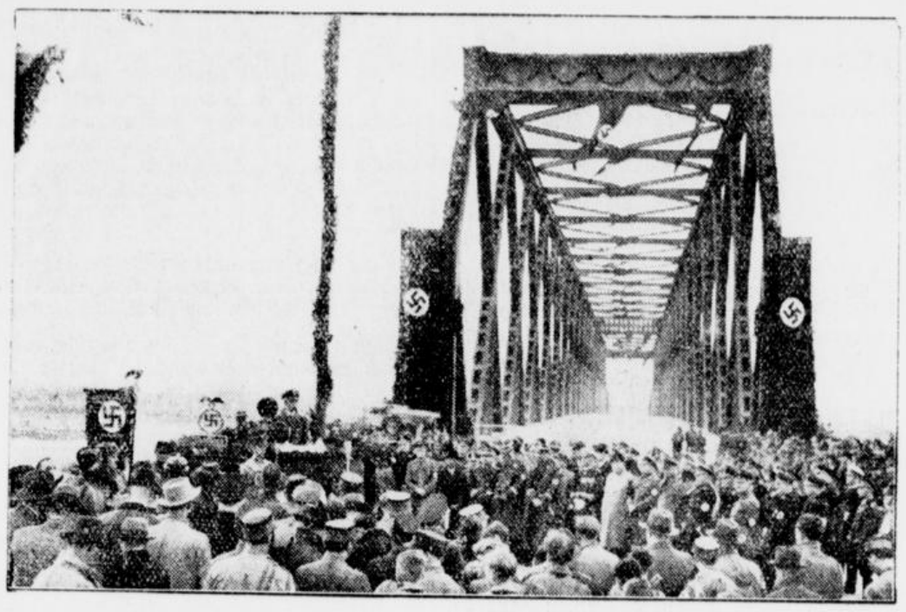
„Na, Du kümmst mi schön an 't Hus," sä de böbelste von de Düwels, „wo hebbt se Di denn in 'e Mangel hatt?"

Un nu vertellt dat lütt Dert ünner Snuckern un Staehnen, he kunn vaer Wehdag kum snacken, woans em dat mit den Timmermann gahn weer. Nu harrn ji mal den groten Düwel sehn schullt. De keem in em gresige Wut. Dar fehl ni vel un he harr den Lütten noch dat Jack vullneit. Tolets besunn he sik un sä: „Dat schient ja en asiges Kraetentüg to sin, de Timmerlüd. Son obsternatisches Volk will ik hier ni hebbn. Leed deit mi dat awers, dat mi son fetten Braden ut 'e Nes geiht. Awer von nu an will ik hier keenen Timmermann mehr sehn! Dar mutt 'n sik ja för in icht nehmen!"

„Un Du", darbi kreeg he den lütten Unnerdüwel to faten, „Du settst di hier an 'e Höllenport un lettst mi keenen Timmermann dörch un wenn he unnen op 'e Eer noch so full sapen un flött hett."

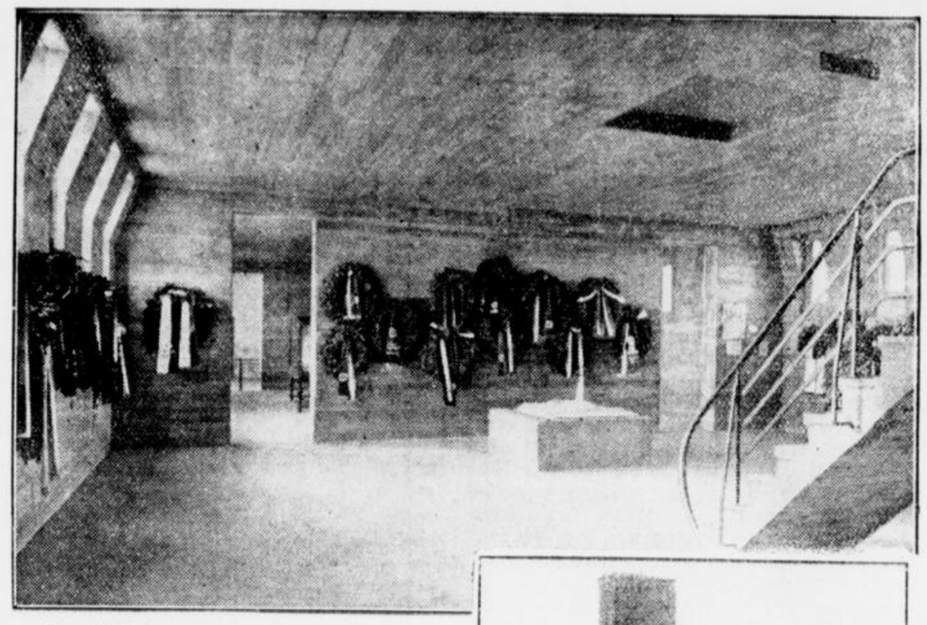
Un so is dat denn ok blewen. Dar is keen Timmermann wedder in 'e Höll kamen.

Die Welt im Bild



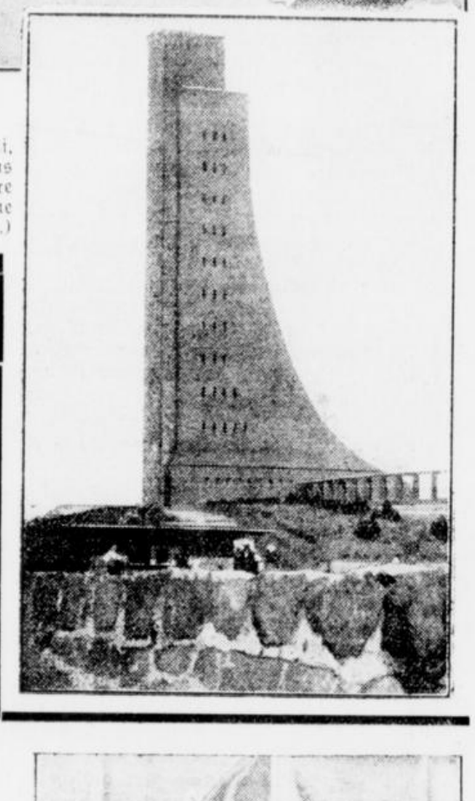
Dr. Goebbels eröffnete die Admiral-Graf-Spee-Brücke in Duisburg

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der Behörden eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels die vierte Rheinbrücke in Duisburg, die den Namen des berühmten Sohnes vom Niederrhein, des Admirals Graf Spee, erhielt. In wenigen Tagen wird die fünfte Brücke folgen. Das Bild zeigt den Reichsminister während seiner Weiherede. Im Hintergrund die neue Admiral-Graf-Spee-Brücke. (Presse-Bild-Zentrale — M.)



Den Toten der deutschen Kriegsmarine zum Gedächtnis

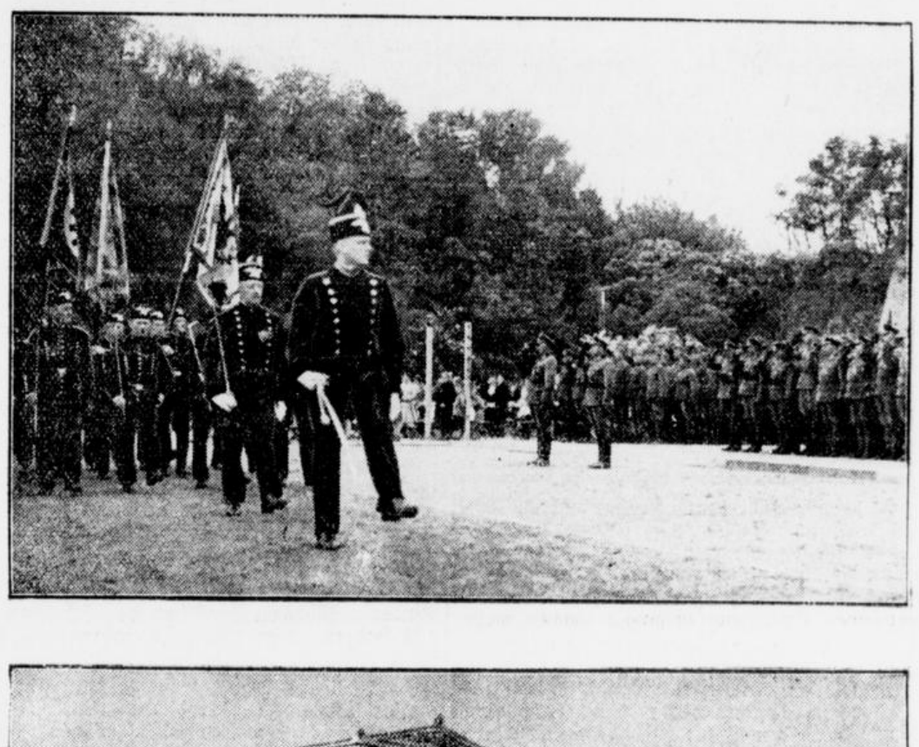
Mit einem feierlichen Staatsakt wird am 31. Mai, dem 20. Jahrestag der Schlacht am Skagerrak, das Marine-Ehrenmal in Laboe eingeweiht. Unsere Bilder zeigen oben die Ehrenhalle und rechts eine Gesamtansicht des Ehrenmals. (Scherl — M.)

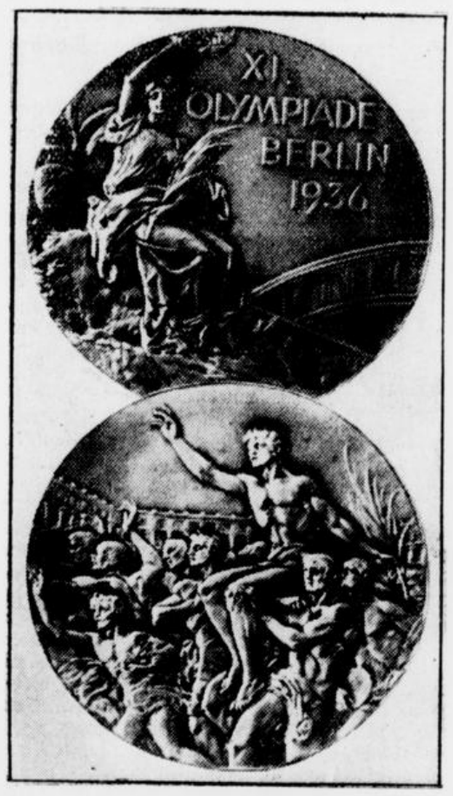


Rechts:

Bergknappen marschieren an unseren Soldaten vorüber

Unsere junge Wehrmacht, die 2. Abteilung des 29. Artillerieregiments aus Frankfurt an der Oder, besuchte die Bergwerksgemeinde Rüdersdorf bei Berlin. Während die Bergleute den Soldaten Sprengungen von Kalkstein vorführten, veranstalteten die Soldaten eine Truppenparade, der sich sportliche Wettkämpfe mit den Bergknappen und am Abend ein Manöverball anschlossen. Hier sieht man die Knappen mit ihren Fahnen beim Vorbeimarsch an den Soldaten. (Scherl — M.)





Die Siegermedaille der 11. Olympiade

Der einzige Preis, der den Siegern bei den Olympischen Spielen winkt, ist die Olympia-Medaille, die in Gold, Silber und Bronze vergeben wird. Dies Bild zeigt die Medaille für die 11. Olympiade, die einem Entwurf des Italieners Cassiolo (Florenz) entstammt. Auf der Vorderseite ist die Siegesgöttin und auf der Rückseite der Triumphzug eines Marathonsiegers zu sehen. (Presse-Bild-Zentr./M.)



„Ruhmestempel der deutschen Nation"

Namens der bayerischen Landesregierung hatte Ministerpräsident Ludwig Siebert den Führer gebeten, die Walhalla bei Regensburg, die bisher in bayerischem Staatsbesitz war, als Ruhmestempel der gesamten deutschen Nation in seine Obhut zu nehmen. Der Führer gab dem Antrag statt und bestimmte, daß die Büste Anton Bruckners an dessen 40. Todestag dort aufgestellt wird. (Scherl/M.)



Rechts:

Erster Probestart von der „Ostmark"

Der dritte schwimmende Flugstützpunkt der Deutschen Lufthansa für die Südatlantikstrecke, die 2000 Tonnen große „Ostmark", wurde jetzt fertiggestellt und der erste Start mit der Spezialschleudervorrichtung vorgenommen. Auf dem Bild sieht man, wie das Katapultflugzeug nach der Landung wieder an Bord genommen wird. (Scherl — M.)



Berlins älteste Kirche erneuert

Das älteste Gotteshaus Berlins, die aus dem 13. Jahrhundert stammende evangelische Klosterkirche, wurde erneuert und öffnete am Sonntag wieder ihre Pforten. Besonders bemerkenswert ist der neue Eichenholzaltar in Tischform, von dem dieses Bild einen Teil zeigt. Man sieht die symbolhaften Gestalten eines Soldaten, eines Bauern und in der Mitte des Altars eine Familie. (Scherl — M.)



Der Verteidiger an der Ogadenfront in Diredaua

Der türkische General Wahib Pascha, der zusammen mit dem abessinischen Heerführer Ras Nasibu die Verteidigung der Ogadenfront durchgeführt hatte und hier im Vergleich zu den anderen abessinischen Heerführern einen starken Widerstand leistete, mußte infolge des allgemeinen Zusammenbruchs ebenfalls flüchten. Dies Bild zeigt ihn an der Bahnstation Diredaua im Gespräch mit französischen Offizieren. (Scherl — M.)

Zuchthaus für Landesverräter

dnb **Berlin,** 26. Mai. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der 27jährige Herbert Preuß aus Tilsit ist durch Urteil des 4. Senats des Volksgerichtshofes wegen Landesverrats zu lebenslangem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Preuß hat im Sommer 1935 im Auftrage einer ausländischen Macht Nachrichten über Stärke und Verteilung der Wehrmacht in Ostpreußen, insbesondere über die Zusammensetzung und Bewaffnung der Garnison einer bestimmten ostpreußischen Stadt gesammelt. Bei dem Versuch, diese Nachrichten in das Ausland zu bringen, ist der Verurteilte infolge der Wachsamkeit der Polizei festgenommen worden, so daß ihm die Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens nicht gelungen ist.

Ferner ist der 27 Jahre alte Max Wittich aus Neiße durch Urteil des 4. Senats des Volksgerichtshofes wegen Landesverrats zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Wegen der von ihm bewiesenen ehrlosen Gesinnung und der Gemeingefährlichkeit seines Treibens sind ihm gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt und Polizeiaufsicht für zulässig erklärt worden. Der Verurteilte hat im Jahre 1935 im Auftrage einer ausländischen Macht versucht, Stärke, Ausrüstung und Zusammensetzung der Garnison einer Stadt Schlesiens zu Verratszwecken in Erfahrung zu bringen.

Das Wahlergebnis in Eupen-Malmedy-St. Vith

dnb. **Eupen,** 25. Mai. Bei den Kammer- und Senatswahlen in Belgien haben in den durch das Versailler Diktat abgetrennten Gebieten die einzelnen Parteien folgende Stimmen erhalten (die eingeklammerten Zahlen sind die Vergleichsziffern der Parlamentswahl im November 1932):

In Eupen: Liberale 133 (233), Katholische Union 1463 (1490), Rex-Bewegung 763 (0), Kommunisten 169 (131), Sozialdemokraten 526 (1313), Altbelgische Landwirte 23 (0), weiße und ungültige Zettel 3836.

In Malmedy: Liberale 146 (144), Katholische Union 1776 (2040), Rex-Bewegung 1085 (0), Kommunisten 92 (177), Sozialdemokraten 331 (1044), Altbelgische Landwirte 18 (0), weiß und ungültig 2606.

In St. Vith: Liberale 21 (55), Katholische Union 1564 (1527), Rex-Bewegung 606 (0), Kommunisten 19 (30), Sozialdemokraten 317 (529), Altbelgische Landwirte 39 (0), weiß und ungültig 2431.

Insgesamt sind also 9031 gültige Stimmen für sechs altbelgische Parteien und 8880 weiße oder ungültige Stimmen abgegeben worden.

Von den 9031 gültigen Stimmen müssen mindestens 2000 Stimmen den in den drei Kreisen ansässigen altbelgischen Wahlberechtigten gutgeschrieben werden, scheiden also bei einer Betrachtung der Stimmabgabe der neubelgischen Wähler aus, denn die Altbelgier wählten selbstverständlich die Partei ihres Mutterlandes.

Von den neubelgischen Wählern sind also höchstens 7000 Stimmen für altbelgische Parteien, aber rund 9000 weiße Stimmzettel abgegeben worden. Die Katholische Union hat zwar im Kreise St. Vith einen geringen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, dafür aber in Eupen und Malmedy einen Rückgang, der gegenüber der Wahl von 1932 sich auf 254 Stimmen beläuft. Die Sozialisten haben gegenüber 1932 über 1700 Stimmen verloren.

Die Katholische Union galt und gilt als die erklärte Gegnerin der heimattreuen Einstellung und seit dem Umbruch in Deutschland schlägt auch die Sozialdemokratie in die gleiche Kerbe. Diese beiden Parteien haben zusammen rund 2000 Stimmen verloren und die gleiche Zahl ist der neuen Rex-Bewegung zugute gekommen. Die Rex-Bewegung hat ihren Wahlkampf im besonderen gerade gegen die Katholische Union geführt. Die Stimmenverluste der Liberalen und Kommunisten waren in Eupen vorauszusehen, in Malmedy interessieren die Verluste der Sozialisten aber deshalb besonders, weil Malmedy von jeher eine Hochburg der Sozialdemokratie war. So haben dort z. B. von elf Stadtratssitzen die Sozialdemokraten allein sieben besessen. Ihr jetziger Wahlverlust wiegt deshalb in Malmedy schwerer als in Eupen.

Unterredung mit Degrelle

dnb **Paris,** 26. Mai. Ein Berichterstatter des „Journal" hatte am Montag mit Degrelle, dem Führer der Rex-Partei, eine Unterredung über den Aufbau und die Ziele seiner jungen Bewegung. Mit 30 000 Franken habe Degrelle seine Bewegung gegründet. Heute habe sie bereits ein festes Kapital von über 20 Millionen. Für einen Platz in den überfüllten Wahlversammlungen habe man in den letzten Wochen bis zu 20 Franken gezahlt. Aber selbst dann habe man noch keinen bekommen.

Degrelle habe mit ihm lange über das deutsch-französische Verhältnis gesprochen und ihn schließlich mit blitzenden Augen gefragt: Was würden Sie sagen, wenn einmal ein belgischer Staatsmann in der Rolle des Vermittlers sich vornehmen würde, die deutsch-französische Verständigung zu verwirklichen?

Delbos oder Paul-Boncour?

Das Rätselraten über die neue französische Regierung geht weiter

dnb. **Paris,** 26. Mai. Das Rätselraten über die Zusammensetzung der Regierung Blum wird fortgesetzt, wobei besonders der Name des künftigen Außenministers heiß umstritten ist. Inzwischen hat es sich bestätigt, daß Blum dem radikalsozialistischen Justizminister Delbos das Außenministerium angeboten hat, der sich die endgültige Antwort noch vorbehielt. Gleichzeitig erklärt man in sonst gut unterrichteten Kreisen, daß Paul-Boncour auf der augenblicklich stattfindenden Tagung der Sozialistisch-republikanischen Vereinigung, deren Vorsitzender er ist, seine Kandidatur als Nachfolger Flandins aufzustellen beabsichtige, und von der Annahme seiner Forderung die Beteiligung seiner Partei an der kommenden Regierung abhängig machen wolle.

Das Marine-Ehrenmal in Laboe

34 836 Gefallene der Marine handschriftlich auf Pergament

Anläßlich der feierlichen Einweihung des deutschen Marineehrenmals in Laboe am 30. Mai weist Korvettenkapitän a. D. Paul H. Kuntze in der „Deutschen Kriegsopferversorgung" darauf hin, daß Admiral Scheer am 8. August 1927 selbst den Grundstein mit den Worten legte: „Für deutsche Seemannsehr', für Deutschlands schwimmende Wehr, für beider Wiederkehr!" Er habe es leider selbst nicht mehr erleben können, wie der Führer seinem sehnsüchtigen Wunsche die Erfüllung brachte.

In dem Ehrenraum des 85 Meter hohen Turmes stehen die Tafeln der im Weltkrieg stets mit wehender Flagge untergegangenen deutschen Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge. Es sind dies: ein Linienschiff, sieben Große Kreuzer, 17 Kleine Kreuzer, sieben Kanonenboote, sechs Spezialschiffe, 170 Marineflugzeuge, 111 Torpedoboote, 199 U-Boote, 30 Minensuchboote, 17 Hilfskreuzer, 170 Hilfsschiffe und 31 Marineluftschiffe.

Unterirdisch führt vom Turm aus der Gang zu der 3000 Personen fassenden, unter dem Ehrenhof gelegenen Weihehalle. In der Mitte der Halle erhebt sich der Granitsockel mit dem Goldenen Buch, das handschriftlich auf Pergament die Namen der 34 836 Gefallenen der Marine aufführt.

Neben dem Ehrenmal, dicht am Strande, liegt die neue Jugendherberge, die die Verbindung des Geistes unserer gefallenen Kameraden zur deutschen Zukunft herstellt. So werden unsere Toten nicht einsam und vergessen sein.

Der Bundesführer des NS.-Deutschen Marine-Bundes, der das Ehrenmal aus den Spenden seiner Mitglieder erbauen ließ, äußerte sich über die Entstehung des Ehrenmals wie folgt:

Die Errichtung dieses Ehrenmales wurde bereits im Jahre 1926, zehn Jahre nach der Skagerrak-Schlacht, beschlossen. Jetzt, zum 20. Jahrestag der Skagerrak-Schlacht, steht dieses Denkmal bereit, seine Weihe zu empfangen. Der Bundesführer, Fregattenkapitä a. D. Hintzmann, betonte dann, daß das Marine-Ehrenmal technisch natürlich weit schneller hätte aufgebaut werden können. Es waren ideelle Gründe, die die lange Bauzeit bedingten. Man hatte nämlich zwei Richtlinien festgelegt, nach denen das Ehrenmal für die im Weltkrieg gebliebenen Marinekameraden aus eigener Kraft ohne Inanspruchnahme staatlicher oder sonstiger allgemeiner Mittel oder Spenden errichtet werden sollte. Dann sollte auch nur nach dem Stand der jeweils aus den laufenden kleinen Monatsopfern der Kameraden des Bundes bereitgestellten Mittel der Bau abschnittsweise durchgeführt werden. Diese Richtlinien sind auch eingehalten worden. Rund ¾ der Gesamtbausumme von etwa einer Million RM. haben die Bundeskameraden, es sind heute etwa 50 000, aufgebracht. Der Rest ist im wesentlichen von den Kameraden im Marine-Offizier-Verband und in der aktiven Kriegsmarine beigetragen worden.



Unser Bild zeigt einen Blick in die Weihehalle mit dem Granitsockel, auf dem das Goldene Buch mit den Namen der Gefallenen liegt (Scherl — M.)

„Nationales Verteidigungskorps" in England

dnb **London,** 26. Mai. Wie „Daily Herald" meldet, wird die englische Regierung demnächst ein „nationales Verteidigungskorps" ins Leben rufen. Der Kriegsminister hat in einem Schreiben an eine Frontkämpferorganisation mitgeteilt, daß die Regierung zurzeit Pläne für die Schaffung einer solchen Organisation ausarbeite. Die Frontkämpfer würden auf diese Weise Gelegenheit erhalten, an der Verteidigung Englands teilzunehmen. Wie der Kriegsminister weiter ausführte, wird die neue Organisation durch eine Erweiterung und Umbildung des seit zwei Jahren bestehenden Königlichen Verteidigungskorps geschaffen werden. Diesem Korps war die Aufgabe übertragen, in Kriegszeiten sich an der Luftverteidigung und an wichtigen Dienstleistungen im Auslande zu beteiligen.

Guatemalas Genfer Abschied

Ueberreichung der Austrittserklärung

dnb. **Genf,** 26. Mai. Im Völkerbundssekretariat ist die Urkunde eingegangen, in der die Regierung von Guatemala in aller Form ihre Absicht bestätigt, aus dem Völkerbund auszutreten. Bei dieser Gelegenheit wird die Erklärung abgegeben, daß sich Guatemala auch weiterhin von den in der Völkerbundssatzung aufgestellten Grundsätzen leiten lassen werde und daß sein Wunsch sei, auf internationalem Gebiet an der Verwirklichung dieser Grundsätze mitzuarbeiten.

Lastwagen mit Kindern verunglückt

1 Toter, 11 Verletzte

dnb. **Bad Schandau,** 26. Mai. In Porschdorf ereignete sich am Dienstag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastwagen aus Wittenberg, auf dem sich 31 Wittenberger Schüler mit ihrem Lehrer befanden, geriet in der Kurve aus der Fahrbahn, durchstieß ein Geländer und rutschte die Böschung hinab. Glücklicherweise wurde der Wagen von an der Böschung stehenden Bäumen aufgehalten, so daß ein Sturz in den dort fließenden Bach vermieden wurde. Bei dem Unfall wurde der 12 Jahre alte Schüler Hans Doerp tödlich verletzt. 10 weitere Schüler mußten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen ins Krankenhaus nach Bad Schandau eingeliefert werden. Auch der Fahrer des Wagens trug schwere Verletzungen davon. Die Unfallkommission des Dresdener Polizeipräsidiums befindet sich an der Unfallstelle, um die Ursache des Unglücks festzustellen.

Furchtbare Familientragödie

dnb. **Everbach** (Sachsen), 26. Mai. Eine furchtbare Familientragödie hat sich hier in einer Siedlung abgespielt. Eine Frau Bauer wurde am Dienstagmittag zusammen mit ihren vier Kindern, Mädchen im Alter von 12 Monaten, 1½ Jahren, vier und sechs Jahren, in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Kinder der Bauer waren in den letzten Tagen leicht erkrankt. Als sich am Dienstagvormittag nichts in der Wohnung rührte, glaubten die Nachbarn, daß nun auch die Frau erkrankt sei und stellten daher Nachforschungen an. Da sie aber keinen Einlaß fanden, holten sie die Polizei hinzu, die die Tür öffnete und sofort feststellte, daß sämtliche Räume stark mit Gas angefüllt waren, das dem geöffneten Gaskran entströmte. Alle Toten lagen in der Wohnungsküche, das jüngste Kind im Kinderkorb, die anderen auf dem Sofa, während die 32jährige Mutter auf dem Bett lag.

Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Frau mit ihren Kindern den Tod gesucht hat. Der Grund zu diesem Schritt ist nicht bekannt. Ihr Mann sollte am Dienstag nach mehrwöchiger Abwesenheit heimkommen.

Der Berliner Einsturzprozeß

dnb. **Berlin,** 26. Mai. Im Baugrubenprozeß wurde am Dienstag eine Reihe von Straßenbahnern als Zeugen gehört, die mit ihren Wagen vor der Einsturzkatastrophe des öfteren über die Unglücksstätte hinübergefahren sind. Ziemlich übereinstimmend sagten diese Zeugen aus, daß die Schienen an der Haltestelle, die sich früher an der Unglücksstelle befand, nicht ganz fest gewesen seien, weil sie infolge der Unterhöhlungen durch die Baugrube etwas eingesackt waren.

Besonderes Interesse erregten die Aussagen des Straßenbahners Friedrich Stielke, der folgendes bekundete: „Wir fuhren in Richtung Potsdamer Platz. Am Brandenburger Tor stoppte plötzlich mein Kollege Reske den Wagen ab. Ich sah eine große Staubwolke und beobachtete, wie die Baugrube einstürzte. Im selben Augenblick sausten drei Tiergartenbäume mit den Erdmassen hernieder. Erst dann sackte der Bagger ab. Das Wasser strömte aus den Abflußröhren hervor. Das alles ging in Sekundenschnelle vor sich."

In der Nachmittagssitzung nahm die Vernehmung des Zeugen Reinhold Graiert einen breiten Raum ein, der im Juni des vorigen Jahres als Tiefbauarbeiter auf der Baustelle angestellt worden war. Dieser Zeuge bekundete, daß er schon mehrere Tage vor der Katastrophe ständig ein unsicheres Gefühl gehabt hätte. Am Tage vor dem Unglück habe er bemerkt, daß einige Trägerfüße freistanden. Diese Beobachtung habe er, wie er bekundet, den ums Leben gekommenen Schachtmeister Dümcke mitgeteilt. Am 20. August, dem Tage der Katastrophe, sei er nicht zur Arbeitsstätte gegangen, weil er sich nicht wohl fühlte und außerdem ein besonders starkes Angstgefühl verspürt haben will.

Die Aussagen dieses Zeugen stehen in einem gewissen Widerspruch zu den Bekundungen, die er nach dem Unglück freiwillig gemacht hatte. Der Vorsitzende nahm daher Veranlassung, den Zeugen zu fragen, ob er auch wirklich all das, was er vor Gericht heute aussagte, selbst beobachtet habe oder ob er sich nur wichtig tun wolle. Der Zeuge erwiderte darauf, daß er seine Aussagen aufrechterhalten müsse.

Nach der Verlesung einiger Schriftstücke wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Um die Altersrente der Schaffenden

Prof. Dr. Riebesell, Präsident des Reichsverbandes der öffentlich-rechtlichen Versicherungs e. V., beschäftigt sich in dem amtlichen „Reichsarbeitsblatt" mit dem nationalsozialistischen Programmpunkt der Gewährung einer auskömmlichen Rente im Falle der Invalidität und des Alters. Daß der richtig verstandene Gedanke der Volksgemeinschaft dazu führen müsse, jedem Staatsbürger einen gesicherten Lebensabend zu verschaffen, sei selbstverständlich. Denn wer sein Leben lang für die Volksgemeinschaft gearbeitet hat, müsse verlangen, daß er im Falle der Erwerbsunfähigkeit nicht betteln zu gehen brauche und nicht lediglich auf Wohltätigkeit angewiesen sei. Diese Grundanschauung aber dürfe nicht dazu führen, daß der Staat zu einer Versorgungseinrichtung und das Deutsche Reich zu einem Rentnerstaat werde; das habe der Führer wiederholt betont. Der Referent lehnt den Versorgungsgedanken, der jedes Selbstreben abtöte, ab, und bekennt sich zum Versicherungsprinzip als Grundlage des gesicherten Lebensabends der Schaffenden und bei plötzlichen Todesfällen. Die gegenwärtigen Durchschnittssätze der Angestellten- und Invalidenversicherung könne man als auskömmlich noch nicht bezeichnen. Allerdings würde nach den Grundsätzen der Individualversicherung auch diese Rente noch um 50 Prozent teurer sein als die Beiträge zur Sozialversicherung. Daß die Sozialversicherung im Gegensatz zur Privatversicherung nach der Inflationszeit ihre Leistungen zu 100 Prozent aufgewertet habe, zeige, wie „billig" einerseits die Sozialversicherung arbeite und eine wie unheimlich große Aufgabe es für die nationalsozialistische Regierung war, die Sozialversicherung zu sanieren. Die hierfür nötige Beitragserhöhung solle dadurch bewirkt werden, daß die Beiträge auf Kosten der Beiträge der Arbeitslosenversicherung ansteigen. Dann erst könne man die Leistungen aufbessern. Es frage sich nun, ob es nicht besser sei, den jetzigen Zustand aufrechtzuerhalten und die Versicherung von Mehrleistungen dem Einzelnen selbst zu überlassen. Die Individualversicherung, die unter Aufsicht des Staates in Deutschland wirke, ermögliche, daß jeder nach seinen Wünschen und seiner Wirtschaftslage versichert werde. Außerdem könnten die Einrichtungen der DAF im Bedarfsfalle zur Aufbesserung der Sozialrenten dienen.

Der Referent hält eine Staffelung der Krankenversicherungsbeiträge nach Alter und Geschlecht auch in der Reichsversicherung für erforderlich.

Grubenunglück in England

Ein Toter geborgen — Noch 6 Bergleute eingeschlossen

dnb **London,** 26. Mai. In der Nähe von Haverfordwest in der Grafschaft Pembrokeshire ereignete sich am Dienstag ein schweres Grubenunglück, dem wahrscheinlich 7 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Infolge eines Wassereinbruches wurde ein Stollen, in dem 21 Bergleute arbeiteten, in kurzer Zeit völlig überschwemmt. 14 Arbeitern gelang es, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Von den übrigen sieben ist bisher einer als Leiche geborgen. Die anderen sechs sind noch eingeschlossen. Man befürchtet das Schlimmste für sie.

Kleine Chronik

Keine Sühne für das Explosionsverbrechen in Berlin — Hähnel gestorben

Berlin. Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, ist der 60 Jahre alte Franz Hähnel, der, wie erinnerlich, in der Nacht vom 25. zum 26. April in dem von ihm verwalteten Hause Georgenkirchstr. 36 eine schwere Gasexplosion herbeigeführt hatte, in der Nacht vom 22. zum 23. Mai d. J. im Krankenhaus des Untersuchungsgefängnisses Berlin-Moabit an den Folgen der Verletzungen gestorben, die er sich bei seinem Sturz in den Schornstein des Hauses nach verübter Tat zugezogen hatte. Aus den Verletzungen hatten sich eine Wundrose am Kopfe, ferner eine eitrige Venenentzündung und schließlich auch eine Lungenentzündung entwickelt, die den Tod des Hähnel herbeigeführt hat.

Hähnel war auf Grund eines vom Untersuchungsrichter erlassenen Haftbefehls wegen versuchten Mordes, vorsätzlicher Brandstiftung und Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz in Untersuchungshaft genommen worden.

Flugzeugunglück in Kanada

5 Tote

London. Wie erst jetzt bekannt wird, stürzte in der Nacht zum Montag ein kanadisches Flugzeug bei Amos im Staate Quebec ab. Unter den fünf Toten befindet sich der Generaldirektor der kanadischen Luftfahrtgesellschaft „General Airways", Clark.

Schiffszusammenstoß an der englischen Küste

dnb **London,** 26. Mai. Am Dienstag früh stieß auf der Höhe von Yorkshire der englische Tankdampfer San Salvador in dichtem Nebel mit dem englischen Fischdampfer Picador aus Hull zusammen. Die Gewalt des Zusammenpralls war so groß, daß der Fischdampfer innerhalb von drei Minuten sank. Von der 20 Mann starken Besatzung konnten 14 Mitglieder von dem Tankdampfer gerettet werden, während die übrigen sechs ertranken. Die 5800 Tonnen große San Salvador, die eine Oelladung an Bord hat, ist schwer beschädigt worden.

Tokio. Die außerordentliche Tagung des japanischen Reichstages wurde am Dienstag nach dreiwöchiger Arbeit abgeschlossen. Die gesamte Presse hebt die große gesetzgeberische Leistung hervor, die in enger Zusammenarbeit von Regierung und Parteien erzielt worden sei.

Büchertisch

Stollreiter: Wie Goten kämpften! Eine Erzählung aus germanischer Kampfzeit. Mit Zeichnungen von A. O. Koeppen. Verlag G. Westermann, Braunschweig. Geb. 1.80 RM.

Ein Buch für unsere Jugend, vom Heldengeist und Kampfesmut der Goten. Der große Stamm im Osten des germanischen Landes wird von den Hunnen bedrängt. Wodan selbst kommt in Gestalt eines Wanderers zu seinem Volke, um den Tapfersten, Odomar und Widomar, zwei Schwerter zu bringen, mit denen sie das Mongolenvolk von sich abwehren sollen. Und wenn es auch kein Gotenreich und keinen Totila mehr gibt:

„Der Feuerberg sah uns als Helden sterben,
ruhmvoll zerspellt der letzte Speer —
und mochten Griechen feilen Sieg erwerben —
Gotenglanz erlischt nicht mehr."

Kutzleb, Hialmar: Der erste Deutsche. Verlag G. Westermann, Braunschweig. Leinen 5.50 RM.

Es ist der Roman Hermanns des Cheruskers. Wie wir ihn in uns tragen, groß, in und über seinem Volke, nur mit dem einen Ziel, Deutscher zu sein und nicht römischer Untertan, so wächst er aus dem Buch heraus. Daneben erleben wir Brauchtum und Sitte unserer Vorfahren, ihre Kultur und ihren Götterglauben so stark und gegenwärtig, wie vielleicht in keinem Buche bisher.

Eckmann: Eira und der Gefangene. Verlag G. Westermann, Braunschweig. Leinen 4.80 RM.

Eine wundervolle Geschichte von dem Deutschen Holm, der in englische Gefangenschaft gerät und auf einer Farm hoch oben in den Bergen von Wales auf den glücklichen Ausgang des großen Krieges und seine Befreiung wartet. Und Eira, das ist das Mädchen von der Nachbarfarm. Eira heißt Schnee. Rein wie Schnee ist ihre Liebe zu dem Gefangenen, ihr Wesen, ihre Worte, ihr Abschied. Die schlichte Sprache des Buches wird am schönsten in dem kleinen wallisischen Volkslied:

„Singt ein Vogel am See
Voll Wonne und Schmerz.
Tirileh, tirileh,
Ich hab' nur ein Herz.

Singt in Winter und Schnee,
In Frühling und Licht.
Tirileh, tirileh,
Zerbrich es nicht . . ."

Zeitschriftenschau

Eine Stunde zwischen Leben und Tod

Hart und schwer ist die Arbeit der Fischer an der portugiesischen Küste. Sie ist ein ständiger Kampf mit dem Atlantik, mit den Tücken der Brandung und der hochgehenden See, die immer wieder ihre Opfer an Menschenleben fordert. Die neue Kölnische Illustrierte Zeitung zeigt in meisterhaft photographierten Bildern das Leben dieser Männer und Frauen. Weiter enthält sie wieder eine Fülle von guten Bildern und Texten: Kampf um den olympischen Lorbeer heißt ein neuer Tatsachenbericht, der wichtige Kämpfe aus den Jahren 1896 bis 1932 schildert. „Anfang im Urwald" ist ein Bildaufsatz überschrieben, der das Leben von deutschen Siedlern in Brasilien zeigt. Aktuelles Tagesgeschehen aus Politik und Sport und ein reichhaltiger Innenteil kennzeichnen die Pfingstausgabe.

Humor

Frühjahrsreinemachen

„Wie reinigst du eigentlich deine Teppiche, Gerda?" erkundigt sich die Hausfrau bei ihrer Freundin.

„Ja, ich habe bereits alle möglichen Methoden versucht, aber das beste ist immer noch, daß ich sie von meinem Mann ausklopfen lasse!"



Caspar Blume
Dortmund, Brückstr. 32 Blume Ecke
nur Ecke Gerberstrasse
Stammhaus 1870 gegr.

Neue Erfindung
Wir längen u. weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern
Garantie für jedes Paar
Spezialität: SA.-Stiefel
Schuhmacherei u. Lederhandlg.
Paul Dubiel, Castrop-Rauxel 1
Münsterstr. 39, geg. Kolpinghaus

Lest den Stadtanzeiger

Aelt., alleinsteh. Frau findet in meinem kinderl. Haush. f. einige Wochen eine
Halbtagsstelle
Frau Barting, Gerthe, Castroper Hellweg 682. Vorstellg. vorm.

Jetzt Sommerschuhe
aus Stoff und Leder
zu den bekannt niedrigen Preisen
1.95 2.45 2.95 3.90 4.90 RM.
in großer Auswahl
Schuhhaus Springer, Herne Bahnhofstraße 54.

Auch Sie müssen sparen! Darum sofort den neuen Juno-Dauerbrand-Sparherd für jede Kohle von **Kirsch** Castrop, Münsterstr. 21

Gesperrt!


Festgefahren! — Das wäre nicht nötig gewesen, wenn er seine Zeitung aufmerksam gelesen hätte. Schon in der vorigen Woche gab sie die Umleitung bekannt

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 28. d. Mts., werde ich um 10 Uhr bei Wirt Haller, Marktstraße 14, folgende Gegenstände öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern:

10 P. Schlüpfer, Herrenkragen, 6 Spielanzüge, Söckchen, 1 Kd.-Anzug, Strümpfe, Mützen, 1 Hüte, Burschenanzug, Knickerbocker, Sommerhose, Damensommermantel, 5 Mtr. Mantelstoff.

Drogenartikel in versch. Mengen u. a.:

14 Fl. Haar-Elexier, 2 Penaten-Puder, 2 Klosterfrau-Melissengeist, 2 Reichel-Essenz, 2 Kaiser-Borax, Hautöl, Juckfin, Lysol, Rosen-Honig, Aurolin-Pomade, Sanatogen, Emser-Salz, Haematopan, 2 Mate-Gold, 5 Roit-Entferner, Bullrich-Tabletten.

Die Versteigerung findet bestimmt statt. 24)

Fleischfreßer, OGV., Kaiser-Friedrichstraße 10.


Rauchen verboten!
und doch bedürfen die Nerven einer Anregung. Nehmen Sie die extra starken
Dr HILLERS PFEFFERMINZ

Zu Pfingsten
Kaiser's Festkaffee
im Geschenkbeutel
500 g 2.– / 2.40 / 2.80 / 3.– / 3.20 RM.
125 g –.50 / –.60 / –.70 / –.75 / –.80 RM.
Kaiser's Schokoladen und Süssigkeiten, in Reisepäckchen zusammengestellt.
Alle Backzutaten / Gemüse- und Obstkonserven
Weine / Fruchtsirup / Apfelsaft
vorzügliche Qualität — niedrige Preise
3% Rabatt in Marken (wen. Art. ausgen.)
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Pianos
vom billigsten Studier-Piano bis zum erstklassig. Marken-Instrument zu günstigen Bedingungen
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.

Suche sofort
Halbtagsmädchen
Frau Ludw. Dorider, Wirtschaft, Henrichenburg.

Der kluge Kaufmann
baut vor. Er wartet nicht, bis der Umsatz nachläßt. — Durch ständige Werbung in unserem leistungsfähigen Insertionsorgan festigt und erhöht er seinen Umsatz.

Wenn Sie Pfingsten Verlobung oder Hochzeit feiern

dann denken Sie rechtzeitig an die Aufgabe Ihrer Verlobungs- oder Vermählungsanzeige im „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung". Solche Anzeigen aufzugeben, ist nicht nur zweckmäßig und billig, sondern Sie erweisen damit auch Ihren Verwandten und Freunden eine Aufmerksamkeit, die angenehm empfunden wird. Anzeigen-Texte wolle man uns frühzeitig zugehen lassen!

Nachfolgend veröffentlichen wir einige Größenmuster nebst Preisangabe.

3spaltig 45 mm **RM. 5.40**

4spaltig 40 mm **RM. 6.40**

3spaltig 40 mm **RM. 4.80**

2spaltig 35 mm **RM. 2.80**

2spaltig 40 mm **RM. 3.20**

Jede weitere Größe nach Wunsch

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

REICHSSENDER KÖLN

Mittwoch, 27. Mai

5.45 Choral — Wetterbericht für den Bauer
5.55 Leibesübungen, anschl. Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend: Choral — Morgenruf
8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Beowulf (Hörfolge)
10.30 Kindergarten
11.50 Bauer merk auf!
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei
15.00 Für unsere Kleinen
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Wir treiben Familienforschung
16.30 Unterhaltungskonzert
17.30 Beim Siegländer Glockenschmied
18.00 Tanz im Freien
19.15 Klaviermusik
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.15 Olympia-Funkdienst
22.30 Nachtmusik und Tanz.

Donnerstag, 28. Mai

5.45 Choral — Wetterbericht für den Bauer
5.55 Leibesübungen, anschl. Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend: Choral — Morgenruf
8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Volksliedsingen
11.50 Hier spricht der Bauer!
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Unterhaltungsmusik
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Buntes Allerlei
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Neue deutsche Hausmusik
17.35 Meister Erwin und Uta
17.55 Gemüsenotierungen
18.00 Konzert
19.00 Abendkonzert
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Fortsetzung des Abendkonzertes
21.00 Der Funkspiegel
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Beethoven-Stunde
23.15 Wir tanzen.

Werbt für den Stadtanzeiger